

Sächsische Elbzeitung

Tageblatt für die

Enthält die amtlichen Bekanntmachungen für den Stadtrat, das Amtsgericht, das Hauptzollamt Bad Schandau und das Finanzamt Sebnitz. — Bankkonten: Stadtbank — Stadtkassette Nr. 12 — Sächsische Genossenschaftsbank Zweigniederlassung Bad Schandau — Postkassentonto: Dresden 33 327

Fernsprecher: Bad Schandau Nr. 22 — Drahtanschrift: Elbzeitung Bad Schandau

Erscheint täglich nachm. 5 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis (in RM.) halbjährlich ins Haus gebracht 90 Pfg., für Selbstabholer 80 Pfg. Einzelnummer 10 bzw. 15 Pfg. — Bei Produktionssteigerungen, Erhöhungen der Preise und Materialpreisen behalten wir uns das Recht der Nachforderung vor



Sächsische Schweiz

Tageszeitung für die Landgemeinden Allendorf, Kleingiechhübel, Kleinhennersdorf, Krippen, Lichtenhain, Mittelndorf, Ostau, Porsdorf, Postelwitz, Proffen, Rathmannsdorf, Reinhardtsdorf, Schmilka, Schöna, Waltersdorf, Wendischfähre, sowie für das Gesamtgebiet der Sächsischen Schweiz

Druck und Verlag: Sächsische Elbzeitung, Alma Hiele, Inh. Walter Hiele
Verantwortlich: K. Kohlappert

Anzeigenpreis (in RM.): Die 7gespaltene 35 mm breite Beizeile 20 Pfg., für auswärtige Auftraggeber 25 Pfg., 85 mm breite Reklamezeile 80 Pfg. Tabellarischer Satz nach besonderem Tarif. — Bei Wiederholungen wird entsprechender Rabatt gewährt. Anzeigenannahme für alle in- und ausländischen Zeitungen

Ständige Wochenbeilagen: „Unterhaltung und Wissen“, „Unterhaltungsbeilage“, „Das Leben im Bild“

Nichterscheinen einzelner Nummern infolge höherer Gewalt, Streik, Ausperrung, Betriebsstörung usw. berechtigt nicht zur Kürzung des Bezugspreises oder zum Anspruch auf Lieferung der Zeitung

Nr. 157

Bad Schandau, Freitag, den 8. Juli 1927

71. Jahrgang

Für eilige Leser.

* Das südliche Saargebiet wurde gestern von einem schweren Unwetter heimgesucht. Hagel in der Größe von Taubeneiern vernichtete strichweise die gesamte Ernte. Dabei herrschte ein furchibarer Sturm, der Bäume entwurzelte. Der Blitz schlug mehrmals in Bäume und Schuppen ein.

* Wie aus Moskau gemeldet wird, hat das zentrale Volksgesundheitsamt das Gnadengebet der 11 zum Tode verurteilten rumänischen Spione abgelehnt. Das Todesurteil ist bereits vollstreckt worden. — In Jekaterinoslaw wurden heute 5 Banditen erschossen. — Nach einer weiteren Meldung hat das Sowjetgericht in Gerdyschew 18 Personen zum Tode und 43 weitere Personen zu lebenslänglichem schweren Kerker verurteilt. Die Verurteilten wurden beschuldigt, Attentate verübt zu haben.

* In Newyork traten am 6. Juli, nachmittag um 4 Uhr, etwa 250 000 organisierte Arbeiter in einen einstündigen Proteststreik gegen die Verurteilung der Kommunisten Sacco und Banzetti.

* Wie in Tientsin bekannt wird, wird das Hauptquartier der Nordtruppen in aller nächster Zeit nach Tientsin verlegt werden. Tientsin kann infolge des Vormarsches der nationalen Truppen als unmittelbar bedroht angesehen werden.

Die enthüllten roten Absichten

Von Philipp Snowden, Kanzler außer Dienst.

In diesem interessanten Artikel erwähnt Ex-Kanzler Philipp Snowden, einer der bekanntesten Führer der englischen Arbeiterpartei, intime Einzelheiten von dem Wirken der Kommunisten in Großbritannien.

Der Gewerkschaftler überläßt die Führung seiner Gewerkschaft den Leitern; selten geht er zu den Fachschulen. Diese allgemeine Interesslosigkeit ist die Ursache, daß eine kleine Minderheit ungehindert ihre Missetaten treiben kann. Trotz ihrer geringen Anzahl sind die Kommunisten in sämtlichen Zweigorganen der Gewerkschaften eifrig tätig. Sie haben einen genau entworfenen Arbeitsplan. Ihre Instruktionen werden von der kommunistischen Internationale in Moskau ausgearbeitet, und die erforderlichen Mittel zur Ausführung werden ebenfalls von dort zu Händen ihrer Vertrauten innerhalb der Arbeiterpartei und Gewerkschaften deponiert.

Die Kommunisten treten innerhalb der Gewerkschaften nicht offen auf. Sie spielen sich im Gegenteil als Vorhämmer der legitimen Gewerkschaftsbewegung auf. Sie wissen genau, daß, wenn sie ihre Ziele eingehend erklären würden, sie keine Sympathie seitens der Gewerkschaften erwerben, sondern dort sogar nicht weiter geduldet werden könnten. Darum arbeiten sie im Geheimen. Sie verbergen ihr Endziel unter den gewöhnlichen Methoden der Gewerkschaftsforderungen. Die Instruktionen aus Moskau schreiben ihnen vor, daß sie die Sympathien der Gewerkschaftsführer gewinnen müssen und diese immer an die Spitze der Arbeiterbewegungen stellen sollen. Auf diese Weise hoffen sie, die Führerposten der Gewerkschaften an sich zu bringen und dann deren Aktivität in revolutionäre Kanäle zu leiten. Der letzte Kongreß der kommunistischen Partei ernannte keine Mitglieder, die Wichtigkeit der Befolgung leitender Positionen im Präsidium und in den Zweigen der Gewerkschaften zu beachten. Den Kommunisten wurde die Instruktion erteilt, mit allen Mitteln darauf hinzuwirken, daß zu den Kongressen der Gewerkschaften und der Arbeiterpartei nur Kommunisten gewählt und delegiert werden. Obwohl sie innerhalb verschiedener Organisationen arbeiten, stehen sie alle unter der Kontrolle der kommunistischen Partei-Zentrale, und diese alle werden von Moskau aus finanziert.

Die Minoritätsbewegung, von der man glaubt, daß sie eine Vorhämmerabteilung der Gewerkschaftler sei, ist nichts anderes, als ein Teil der kommunistischen Organisation. Viele von den Gewerkschaftlern, die sich mit ihnen verbündet haben, sind keine Berufskommunisten, sondern in dieser Hinsicht nur unwissende Spielzeuge der Moskauer Zentrale. In einer Mitteilung aus Moskau waren besondere Instruktionen gegeben zwecks Gründung von Fabrikkomitees innerhalb der Gewerkschaften: „Sie müssen gänzlich unter der Kontrolle der kommunistischen Partei stehen, sonst besteht die Gefahr, daß die stark entwickelte Minoritätsbewegung uns aus den Händen gleitet.“ In einer anderen Mitteilung des Moskauer Exekutivkomitees wird die Wichtigkeit der Minoritätsbewegung betont, als aufstrebendes Element für die Revolutionierung der Gewerkschaften.

Um innerhalb der Minoritätsbewegung das Ziel der Kommunisten zu verbergen und um den Verdacht der antikomunistischen Elemente in den Gewerkschaften einzuschleusen, schreiben die Instruktionen aus Moskau vor, daß die kommunistischen Propagandaziele in die Farbe der fortgeschrittenen Gewerkschaftler eingeleitet und auf solche Weise betrieben werden sollen.

Eine andere Organisation, mit der die Kommunisten arbeiten, ist die rote Internationale der Gewerkschaften. Die Kommunisten erreichen damit, daß die Stammorganisation der Gewerkschaft in verschiedenen Angelegenheiten sub titulo cooperationis zusammen arbeiten muß.

Eine weitere verschleierte Agentur der kommunistischen Propaganda ist die in der Arbeitsnachweisabteilung gegründete Internationale Kriegsgefangenen-Unterstützung, weiter das Labour Monthly und der Sunday Worker. Aus den Dokumenten, die im Hauptquartier der britischen kommunistischen Partei gefunden worden sind, ist mit Sicherheit festzustellen, daß alle diese Agenturen von Moskau aus finanziert wurden. Die Un-

schuld der Leiter und Mitglieder der Arbeiterpartei an der unterirdischen kommunistischen Propaganda wurde kürzlich am besten dadurch bewiesen, daß ein öffentlicher Aufruf zur Unterstützung des Sunday Worker von ihnen unterzeichnet wurde.

Neben ihrem Feldzug zwecks Zersplitterung und Unterminierung der Gewerkschaften versuchen die Kommunisten mit Hilfe ihrer Freunde, der Left Wingers, in jedes Organ der Arbeiterpartei einzudringen, um dort Zwietracht zu säen und Uneinigkeit unter den Arbeiterführern zu verurursachen.

Die Bewegung der Kooperativen ist der Aufmerksamkeit der Kommunisten gleichfalls nicht entgangen. Ein Spezialzweig der Partei verfolgt mit Aufmerksamkeit die Arbeit der Kooperativen, und es wird alles mögliche getan, um diese Kooperativen in allen Ländern zu besetzen. Die Instruktionen der kommunistischen Partei schreiben vor, dieselbe Taktik in der Eroberung der Kooperativen zu befolgen, wie in den Gewerkschaften und zwar durch die Formation einer Minoritätsbewegung. Ein lauges Programm ist aufgestellt, das dazu geeignet sein soll, die Führung der Kooperativen durch die Minoritätsgruppe zu übernehmen. Eine besondere Aufmerksamkeit wird den weiblichen Kooperativen geschenkt, um auch diese zu den Kommunisten überleiten zu können. — Um jeden Zweifel über die Taktik und über die Ziele der Kommunisten zu beseitigen, erwähne ich wörtlich eine der Instruktionen, die sie aus Moskau erhalten haben:

„Eine feste und systematische Propaganda-Arbeit ist in der Arbeit nötig. In jeder militärischen Einheit müssen kommunistische Gruppen gebildet werden. Wo die Agitation durch Repressalien verhindert wird und auf legale Weise nicht fortgesetzt werden kann, ist es unbedingt erforderlich, eine illegale Agitation zu betreiben. Diejenigen, die es zurückweisen, sich an einer solchen Arbeit zu beteiligen, sind als Verräter an der revolutionären Sache zu betrachten und unwürdig, der dritten Internationale anzugehören. Alle Parteien, die zu der dritten kommunistischen Internationale gehören, müssen mit größter Aufmerksamkeit eine systematische und feste kommunistische Arbeit treiben so in den Gewerkschaften, wie auch in den kooperativen Gesellschaften und anderen Klassenorganisationen der Arbeiterpartei. Es ist unbedingt erforderlich, die Gründung kommunistischer Gruppen innerhalb derer Organisationen zu betreiben, um dadurch die gesamte Organisation durch ausdauernde Arbeit für den Kommunismus zu gewinnen. Diese Gruppen müssen stets auf den Verrat der Sozialpatrioten und auf das Zaudern der Zentralkomitees hinweisen. Die Gruppen sind der Partei als Ganzes zu unterstützen. Sämtliche der kommunistischen Internationale angehörenden Parteien müssen einen unermüdbaren Kampf führen gegen die Amsterdamer gelbe Internationale der Gewerkschaften. Sie müssen andauernd hinweisen, daß die organisierten Arbeiter unbedingt von der Amsterdamer Internationale loskommen müssen, um sich der kommunistischen Internationale angehörenden roten Gewerkschafts-Internationale anzuschließen.“

Auch die Left Wingers haben Instruktionen erhalten. Obwohl sie nicht ausgeprochene Kommunisten sind, sind sie beauftragt, ihre Arbeit fortzusetzen und, wenn ihre Bewegung genügend erstarbt ist, sich der kommunistischen Partei anzuschließen.

Die Aufgabe dieser Bestrebungen ist nichts anderes, als sämtliche Arbeiterbewegungen zu Instrumenten der Revolution zu machen: „Das Ziel der kommunistischen Internationale ist die Organisation eines bewaffneten Kampfes, um die internationale Bourgeoisie zu besiegen“ —, sagen die Statuten für den Anschluß an die kommunistische Internationale. Die britischen Gewerkschaftler müssen verstehen, daß jegliche Geduld, die man den Kommunisten schenkt, deren Endzwecken zu gute kommen wird.

Der Kommunismus ist Gegner des Parlamentarismus, obwohl er behauptet, auch durch parlamentarische Mittel siegen zu können. Dagegen behauptete ich, daß er das Parlament unbedingt vernichten will. Wirtschaftliche Reformen so zu erreichen, daß man die wählenden Massen überredet, wäre Zeitverlust. Das ist es, was die Kommunisten in ihren Thesen selbst gestehen: „Das einzige Mittel der Kommunisten kann nur eine bewaffnete Revolution sein, ein Bürgerkrieg, in welchem wir die Staatsmacht erobern müssen. Die Hauptsache ist daher, die Armee, Flotte und Polizei zu vernichten.“ Das ist die Aufgabe der kommunistischen Partei. Ich glaube, sie ist weder die Meinung der Gewerkschaften, noch die der Arbeiterbewegungen. Die Gewerkschaften sind konstitutionelle Organisationen, die an dem gemeinsamen Wohl der Arbeiterpartei arbeiten, um für deren Arbeit die bestmöglichen Bedingungen zu erreichen. Man ist nicht genötigt, besonders darauf hinzuweisen, wie dumm und wahnsinnig eine bewaffnete Revolution wäre.

Es gibt keine Möglichkeit, daß eine solche Revolution in England gelingen könnte. Der kommunistische Einfluß in den Gewerkschaften kann jedoch riesenhafte Nachteile verursachen. Ich kann es mir lebhaft vorstellen, daß er im Falle einer industriellen Verbrüderung zu ergebnislosen Streiks anstiften könnte. So würde die Energie der Gewerkschaften von ihrer legitimen Arbeit abgelenkt werden; die Kommunisten könnten die Meinungen der Gewerkschaftler über ihre Führer vergiften und obendrein erreichen, daß ungeheure Gelder für fruchtlose Kämpfe verschwendet werden. Wenn der große Körper der Gewerkschaften, die nicht mit den Kommunisten sympathisieren, erreichen würde, daß die Führerposten von Kommunisten nicht besetzt werden können, so würden die Gewerkschaften von diesem üblen Einfluß rasch loskommen.

Neue Zwischenfälle an der französisch-italienischen Grenze.

Paris, 7. Juli. Wie das Journal aus Nizza meldet, haben sich an der französisch-italienischen Grenze zwei neue Zwischenfälle ereignet. Der Schnellzug 23, der Ventimiglia um 17.30 Uhr verließ, wurde von einer italienischen Grenzwaibe gezwungen, nach

der Abfahrtstation zurückzukehren. Außerdem soll eine italienische Abteilung von 30 Mann im Tine-Tal die Grenze überschritten haben.

Der Kampf um den Verfassungstag.

Förderung des Gedankens der Volksgemeinschaft.

Der Rechtsausschuß des Reichstages setzte am Donnerstag die Besprechung der Anträge über die Einföhrung des 11. August als Nationalfeiertag fort. Im Mittelpunkt der Debatte stand der Zentrumsantrag, die Verfassungsfeier am 11. August, wenn es ein Sonntag ist, sonst am ersten Sonntag nach dem 11. August abzuhalten. Die Sozialdemokraten dagegen wollten auf alle Fälle den 11. August als Feiertag eingesetzt wissen. Sie wollten jedoch für die Landwirtschaft Ausnahmen zulassen.

Reichsinnenminister v. Kundell ergriff in der Debatte das Wort und stellte mit Bedauern fest, daß die Frage, ob der Verfassungstag an einem Sonntag oder aber am 11. August zu feiern sei, keine Klärung gefunden habe. Die Reichsregierung werde dem im Ausschuß gefährten Wunsch gemäß bei den Landesregierungen von Sachsen und Baden Erkundigungen darüber einzuziehen, ob die gesetzliche Festlegung des 11. August als Feiertag zu wirtschaftlichen Schwierigkeiten geführt habe. Im übrigen bedauerte der Minister, daß die ganze Frage so stark parteimäßig behandelt werde.

Die Reichsregierung bringe dem Problem vollstes Verständnis entgegen und würde es begrüßen, wenn durch Ausschaltung der parteimäßigen Behandlung der Gedanke einer wirklichen Volksgemeinschaft auch in dieser Frage gefördert würde.

Darauf wurde die Weiterberatung auf Freitag vertagt.

Der Reichsrat für den Nationalfeiertag am 11. August

Berlin, 7. Juli. Der Reichsrat beschäftigte sich heute abend auf Antrag Preußens mit dem Gesetzentwurf auf Schaffung eines Nationalfeiertages. In der Abstimmung, die auf Antrag Bayerns namentlich erfolgte, wurden die Vorschläge des Ausschusses auf Einföhrung eines Nationalfeiertages am 11. August mit 42 gegen 25 Stimmen angenommen. Für den Nationalfeiertag stimmten mit der preussischen Staatsregierung die Stadt Berlin, ferner die Provinzen Posen-Westpreußen, Sachsen, Schleswig-Holstein, Hannover, Westfalen, Hessen-Nassau, Rheinland und die Staaten Sachsen, Baden, Hessen, Hamburg, Mecklenburg-Schwerin, Anhalt, Bremen, Lippe-Deimold, Lübeck und Waldeck. Der Vertreter der Provinz Oberschlesien blieb wiederum der Abstimmung fern. Mit derselben Mehrheit wurde in namentlicher Abstimmung die von Bayern beantragte Erklärung des Gesetzes zum verfassungsändernden Gesetz abgelehnt. Der Reichsrat erledigte dann noch eine Reihe von kleineren Vorlagen.

Der Reichsrat und die gesetzliche Regelung der kirchlichen Feiertage.

Berlin, 7. Juli. Wie die ZL. von unterrichteter Seite erfährt, ist es in der heutigen Reichstagsitzung noch nicht zu einer Einigung darüber gekommen, ob dem Antrag des Zentrums, der die gesetzliche Regelung der kirchlichen Feiertage fordert, Rechnung getragen werden kann.

Ein neuer Zwischenfall im besetzten Gebiet.

Bad Oms. Als der vom Limburger Gaujubiläumsturnfest zurückkehrende Alte Emser Turnverein unter Vorantritt einer Musikkapelle durch die Römerstraße zog, bog er die Ecke der Bleichstraße französische Truppen in die Römerstraße ein, die ins Manöver ausrückten. Der Festzug hielt daher vor der Bleichstraße an, um die Franzosen vorbeizulassen, während die Musik den Herzog-Albrecht-Marsch zu Ende spielte. Bekanntlich haben die Franzosen ein schnelleres Marschtempo, daher kam es, daß die hintere Kolonne aus dem Schritt gekommen war, als sie an der deutschen Kapelle vorbeikam, weil sie die französische Musik nicht mehr hören konnte. Nachdem die Jünger beinahe aneinander vorbei waren, kam der französische Hauptmann zurückgelassen und schlug einem deutschen Musiker mit einem harten Gegenstand ins Gesicht und demolierte dessen Instrument. Eine Beschwerde ist bereits an den Reichskommissar in Koblenz abgegangen.

Die Besprechungen der Bankpräsidenten in Washington.

Wie aus Washington gemeldet wird, hat dort eine Besprechung der augenblicklich in Amerika weilenden Bankpräsidenten mit Vertretern des Schatzamtes und der Federal-Reserve-Bank stattgefunden. Die Beteiligten bewahren strengstes Stillschweigen über den Inhalt der Besprechungen. In Washingtoner Melbungen taucht die Vermutung auf, daß in Zusammenhang mit der Erörterung des Intervallierten Schuldenproblems auch der Dawesplan besprochen wurde, und zwar in der Angelegenheit der Ausgabe der Eisenbahn-Bons. Selbst für den Fall, daß diese Meldungen zutreffen, darf unter keinen Umständen vergessen

werden, daß die Amerikaner auch heute noch jede Verquickung des interalliierten Schuldenproblems mit dem Dawesplan allerhöchstens ablehnen.

Briands Friedensvorschlag in Washington überreicht.

New York, 7. Juli. Botschafter Herrick hat nach Meldung aus Washington Staatssekretär Kellogg den Friedensvorschlag Briands überreicht. In amtlichen Washingtoner Kreisen wird betont, daß der Vorschlag wohl sorgfältig geprüft werden wird, daß sich aber die Washingtoner Regierung dabei Zeit lassen werde.

Kellogg lehnt die englischen Vorschläge ab.

Nach Washingtoner Meldungen hat sich Staatssekretär Kellogg in seiner gestrigen Besprechung mit dem britischen Botschafter geweigert, den bekannten englischen Vorschlag in der Frage der Seeabrüstung zu erörtern.

Keine deutsche Aufrüstung.

Im Auswärtigen Ausschuss erstattete Graf Bernstorff als Referent des Auswärtigen Amtes Bericht über die Genfer Abrüstungsverhandlungen. Reichsaussenminister Dr. Stresemann gab in der Aussprache die Erklärung ab, daß die Behauptungen über Besprechungen oder sogar Vereinbarungen hinsichtlich einer deutschen Aufrüstung völlig aus der Luft gegriffen seien.

Die künftige Stärke des französischen Heeres.

Paris. Kriegsminister Painlevé teilte im Heeresauschuss des Senats am Donnerstag mit, daß auf Grund des neuen Militärgesetzes die Stärke der europäischen und kontinentalen Truppen Frankreichs sich auf insgesamt 536 700 Mann einschließlich der 106 000 Mann Berufsoldaten belaufen werde.

Russisch-chinesischer Zwischenfall in Chargin.

Wie aus Chargin berichtet wird, ist dort auf ein Automobil des russischen Konsulats ein Überfall verübt worden. Die Flagge des Automobils wurde abgerissen und der Chauffeur verprügelt. Das Konsulat hat bei den chinesischen Behörden Protest eingelegt.

Das chinesische Kriegsgericht verurteilte eine Reihe chinesischer Kommunisten zur Todesstrafe durch Enthauptung.

Zur überparteiliche Behandlung der Schuldlüge.

Die Goslarer Reichstagsung des N. D. V.

Reichspräsident von Hindenburg hat das Begrüßungstelegramm des in Goslar tagenden Reichsausschusses Deutscher Verbände erwidert und dem Verband guten Erfolg für seine weitere Arbeit gewünscht. Von den Referaten ist besonders die Rede des Obersten a. D. Bernhard Scherfeger, Hannover über „Deutschlands Kriegsschuld in der öffentlichen Meinung der Welt“ noch zu erwähnen. Es ist ein großer Fortschritt, so betonte der Redner, wenn heute schon einzelne so linksstehende Persönlichkeiten wie Maximilian Harden die Last einer Schuldfrage gänzlich verneinen. Auch das Ausland gibt mehr oder minder zu, daß die Schuldthese von Versailles in historischem, juristischem und moralischem Sinne einen unerhörten Fehlspruch bedeutet. Als wichtigste Aufgabe des Verbandes bezeichnete Scherfeger die überparteiliche Behandlung des Schuldproblems, das vielleicht die einzige deutsche Frage ist, in der ein Zusammengehen aller Parteien bereits möglich ist.

Darauf erwähnte Universitätsprofessor Dr. Wohl-Tübingen, daß alle Deutschen nach der Katastrophe des Weltkrieges ein Interesse an internationaler Gerichtsbarkeit hätten, doch stellten die Bestimmungen des Versailler Vertrages und des Genfer Völkerbundes noch keine Richtlinien dar, denen sich die Völker auf die Dauer anschließen wollten.

Deutscher Reichstag.

(336. Sitzung.)

OB. Berlin, 7. Juli.

Auf der Tagesordnung stand die dritte Beratung des Gesetzes über

die Arbeitslosenversicherung.

Dazu legten die Regierungsparteien eine Entschlebung vor, die die Reichsregierung ersucht, sobald hinreichende Erfahrungen im der Arbeitslosenversicherung vorliegen, zu prüfen, ob es im Interesse einzelner Gruppen (landwirtschaftliche Angestellte) liegt und ohne Schaden für die Gesamtericherung möglich ist, für diese Gruppen Ersatzzklassen oder andere Sondereinrichtungen zu schaffen. Weiter soll für das gesamte Arbeitsrecht die Frage geklärt werden, inwieweit der Gartenbau zur Landwirtschaft oder zu den gewerblichen Betrieben zu rechnen ist.

Abg. Graßmann (Soz.) begrüßte es, daß es bei diesem Gesetz gelungen ist, den Unterschied zwischen Angestellten und Arbeitern zu überbrücken.

Abg. Lambach (Dm.) stellte fest, daß seinerzeit die kaiserliche Volkswirtschaft die soziale Gesetzgebung eingeführt habe und daß die Sozialdemokratie sich damals dagegen stellte. Erfreulich sei, daß in der vorliegenden sozialpolitischen Frage eine einheitliche Front bestünde.

Abg. Brüninghaus (D. Vp.) sah in der Bestimmung, daß Versorgungsanstalten bei der Überfüllung nicht bedroht werden dürfen, einen Rückschritt auf dem Gebiete der Militärversorgung. Ausreichende Versorgung der auscheidenden Reichswehrsoldaten sei ebenso eine staatspolitische Notwendigkeit wie der Bestand der Reichswehr selbst.

Nachdem die Abg. Häbel (Komm.) und Sühr (Nat.-Soz.) Erklärungen gegen das Gesetz abgegeben hatten, wurde es in dritter Lesung unverändert angenommen, ebenso die Novelle zur Reichsversicherungsordnung, die die Heraushebung der Grenze der Krankenversicherungsspflicht enthält. Angenommen wurde auch die Entschlebung der Regierungsparteien, die die Prüfung der Frage verlangt, ob später Ersatzzklassen zugelassen werden können. Die Schlussabstimmung wurde auf später vertagt. Darauf fand

die Schlussabstimmung zum Kriegserätegesetz statt, die die Annahme des Gesetzes mit 349 gegen 44 Stimmen bei 8 Stimmenthaltungen ergab. Geschlossen stimmten nur die Völkischen und die Kommunisten dagegen. Einige Deutschnationale verließen vor der Abstimmung den Saal.

Die Vorlage zur Verlängerung des Steuer- und Milderungsgesetzes ging an den Steueraus Ausschuss. Es folgte die zweite Beratung des Gesetzes über die Beschäftigung der Frauen vor und nach der Hebung. Der Ausschuss beantragte die unveränderte Annahme der Vorlage.

Abg. Frau Remitz (Soz.) beantragte die Ausdehnung der Arbeitsbefreiung auf acht Wochen vor und nach der Hebung und die Ausdehnung des Gesetzes auch auf die in der Hauswirtschaft und in der Landwirtschaft beschäftigten Frauen.

Reichsarbeitsminister Dr. Brauns erklärte, die vorläufige Ausschaltung der Landwirtschaft aus diesem Gesetze solle keineswegs bedeuten, daß die Regierung die in der Landwirtschaft beschäftigten Frauen und ihre Kinder schutzlos lassen wolle. Das Washingtoner Abkommen habe aber die Landwirtschaft nicht berücksichtigt und darum sei sie auch aus dem vorliegenden Gesetz herausgelassen worden. Die Reichsregierung werde so bald wie möglich in einem besonderen Gesetz den Schutz der in der Landwirtschaft tätigen Frauen regeln. Die Beratung wurde hierauf unterbrochen durch die

namentliche Abstimmung über das Arbeitslosenversicherungsgesetz, das mit 356 gegen 47 Stimmen bei 16 Stimmenthaltungen angenommen wurde. Dagegen stimmten Kommunisten und Nationalsozialisten.

Sonnabend Reichstagsabschluss.

Septembertagung beschlossen.

Im Ältestenrat des Reichstags sind die Parteien übereingekommen, die Sommertagung am Sonnabend zu beenden. Der Ältestenrat hat ferner beschlossen, im September eine kurze Tagung abzuhalten, die ausschließlich der ersten Beratung des Schulgesetzentwurfes und des Liquidationsschuldengesetzes gewidmet sein soll. Der genaue Termin dieser Septembertagung, die wegen der Umbauten im Reichstage wahrscheinlich im Hause des Preussischen Landtages abgehalten werden wird, soll noch bestimmt werden.

Reichspostminister Schädel läßt nicht loden.

Berlin. Im Haushaltsausschuss des Reichstages begründete Reichspostminister Dr. Schädel nochmals einnehmend die

Notwendigkeit einer sofortigen Gebührenerhöhung. Der Reichspostminister erklärte, daß er grundsätzlich beabsichtige, Anleihen aufzunehmen, aber nur für werbende Anlagen, wie es in jedem anderen kaufmännisch geleiteten Betrieb der Fall sei. Er erklärte sich bereit, mit dem Reichspostkommissar eine Vereinbarung über eine Durchprüfung der Verhältnisse der Reichspost treffen zu wollen. Reichspostkommissar v. Saemisch erklärte, daß bereits Besprechungen mit dem Reichspost im Gange seien. Diese Durchprüfung der Reichspostverwaltung würde sehr lange Zeit in Anspruch nehmen, da es sich um ein weites Gebiet handle.

Kein Kredit mehr bei alkoholischen Getränken.

Berlin, 7. Juli. Abgeordnete der Deutschnationalen, der Deutschen Volkspartei und des Zentrums haben im Reichstage einen Antrag eingebracht, der die Reichsregierung ersucht, dem Reichstag so rasch wie möglich zwecks Eindämmung der mit der Verhinderung infolge von Fehlschulden verbundenen sozialen und sittlichen Schäden ein Gesetz vorzulegen, wonach Verbindlichkeiten aus kreditweiser Verabfolgung von alkoholischen Getränken in öffentlichen Schankstätten nicht klagbar sind.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Die Verhandlungen zwischen den englischen und den deutschen Industriellen wurden unter dem Vorstich des Geheimrats Duisberg jetzt zu Ende geführt. Von beiden Seiten wurde mit Dank der Befriedigung über die freie und offene Aussprache Ausdruck gegeben und der Wunsch ausgesprochen, die Besprechungen fortzusetzen.

Freiburg i. Br. Nach Mitteilung von zuständiger Stelle ist im Besonderen des ehemaligen Großherzogs von Baden eine Ver schlechterung eingetreten. Die Bronchitis hat sich ausgedehnt und ist mit fieberhaften Temperatursteigerungen verbunden.

Stuttgart. Der langjährige sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete und erste Staatspräsident des Volksstaates Württemberg, Wilhelm Bloß, ist an den Folgen eines vor längerer Zeit erlittenen Schlaganfalles gestorben.

London. Das Unterhaus hat den Mißtrauensantrag der Arbeiterpartei mit 362 gegen 167 Stimmen abgelehnt.

Erweitertes Bauprogramm der Reichsbahn.

Da sich die Finanzlage der Reichsbahn, besonders infolge günstiger Entwicklung des Güterverkehrs, befriedigend gestaltet hat, beschloß der Verwaltungsrat der Reichsbahn-Gesellschaft in Dresden die Wiederaufnahme des ursprünglichen Beschaffungsprogramms, das aus finanziellen Gründen Anfang des Jahres hatte gestoppt werden müssen. Der somit bewilligte Rest des Programms beträgt etwa 120 Millionen Reichsmark, die sich folgendermaßen verteilen: Für die Unterhaltung und Erneuerung der baulichen Anlagen einschließlich des Oberbaues und der Verstärkung der Brücken sollen 43 Millionen Mark mehr aufgewendet werden; für die Unterhaltung und Erneuerung der Fahrzeuge und maschinellen Anlagen weitere 34 Millionen Mark mehr; für den Ersatz von Fahrzeugen 50 Millionen Mark mehr. Außerdem beschloß der Verwaltungsrat die Beseitigung von Härten in den Gütertarifen.

Erregte Szenen im Bayerischen Landtag.

München. Im Bayerischen Landtag wandte sich Graf Pestalozza (Bayer. Vp.) gegen Angriffe, die der Nationalsozialist Abg. Streicher gegen ihn in seiner Eigenschaft als Rechtsanwalt und wegen angeblicher geschäftlicher Verbindungen machte sich im Laufe einer steigenden Erregung bemerkbar, die sich vor allem in entwürdigenden Zureden gegen die Nationalsozialisten äußerte. Dem amtierenden Vizepräsidenten, der fortgesetzt die Glocke schwang, gelang es nicht, dem Lärm Einhalt zu tun. Der sozialdemokratische Abg. Endres wurde wegen eines Zwischenrufes zur Ordnung gerufen. Die Erregung steigerte sich noch, als der Nationalsozialist Abg. Streicher das Wort nahm, um zu erklären, daß Graf Pestalozza in seiner Antwort den Hauptvorwürfen ausgewichen sei. Während der Ausführungen Streichers verließen die Mitglieder der Bayerischen Volkspartei, die Sozialdemokraten und die Kommunisten den Saal. Unter fortdauernder großer Unruhe wurde schließlich die Sitzung geschlossen.

Der Ritt in die Sonne.

Roman von Paul Rosenhayn.

37)

(Nachdruck verboten.)

„Sie schießen,“ sagte der Führer, „die Riffabylon.“ Dann kam die Rückfahrt, vorbei an unergründlichen Parks, an leuchtenden Häusern, durch diese tropische Abendlandschaft, die nichts Melancholisches hatte, nur eine stille, glühende Erwartung des kommenden Morgens. Eine Nacht, erfüllt von Duft und Sehnsucht.

Jonny hielt Donatas Hand in der seinen; Dina tat, als sähe sie es nicht.

„Was soll nun werden?“ fragte Donata leise in das Dunkel hinein.

Halb verlegen, halb hoffnungsvoll vernahm Jonny die Frage; aber er versuchte vergeblich, das rechte Wort zu finden.

„Nämlich,“ ergänzte Dina, „wir fahren von hier aus nach Italien. Dort findet die große historische Begegnung statt, auf die sich die Häuser Vandergult und Dray seit Jahren richten: Cornelius Vandergult — der echte Cornelius Vandergult — wird bei dieser Gelegenheit um meine Hand anhalten. Das ist nur eine Formsache — so lautet die Abmachung. Wir werden nach England fahren und uns dort trauen lassen. Und dann soll ich als Frau Vandergult mit ihm nach New York gehen.“

„Um Gottes willen!“

„So ist es seit unserer Kindheit bestimmt. Die Abmachung ist, wie sagt man, den großen Handelshäusern des Vandergult-Konzerns notifiziert.“

„Sie werden doch nicht im Ernst...“

„Mein Vater versteht es, solche Dinge so zu arrangieren, daß man hineingeleitet, ohne es zu merken. Ohne es zu wollen. Nichts kommt überraschend, Schritt für Schritt ergeben sich kleine Wendungen — und plötzlich ist alles eine fertige Angelegenheit. Dies ist die erste Wendung: diese Reise zu der Konferenz in Venedig.“

„Wenn Sie nun aber einfach nicht mitfahren?“

„Wie stellen Sie sich das vor? Soll ich hier mitten in der Fremde plötzlich meinem Vater erklären, daß ich meine eigenen Wege gehe? Sie kennen ihn nicht, er ist hart und setzt seinen Willen durch. Ich muß einfach mit nach Venedig; wenn Sie darüber nachdenken, werden Sie es einsehen. Damit ist die Bekanntschaft mit Herrn Vandergult vollzogen. Ich fräule mich natürlich gegen jede Einzelheit — aber Sie werden sehen: in vierzehn Tagen bin ich Frau Vandergult.“

„Und Fritz? Und Cornelius, wollte ich sagen?“

Dina schwieg.

„Warum sprichst du nicht, Dina?“ mahnte Donata leise.

„Wenn Cornelius mich liebt“ — Dinas Stimme war klanglos und traurig — „wenn er mich wirklich innig und wahrhaftig liebt, dann ist er zur Stelle, mich zu schützen. Mich zu holen. Ich kann nichts tun; ich bin ein dummes Mädchen, ich bin auf meinen Vater angewiesen, ich bin gefesselt. Er ist ein Mann, er ist klug, tüchtig und mutig. Wenn er mich wirklich liebt, muß er wissen, wie die Dinge stehen; dann muß er es verhindern, daß Cornelius Vandergult mich heiratet.“

„Ist das nicht ein bißchen viel verlangt?“ meinte Donata.

„Ich weiß es nicht; ich weiß nur, daß ich allein hilflos bin. Wenn ich seine Hand in der meinen fühle, dann bekomme ich Mut, zu handeln. Allein, auf mich selbst angewiesen, bin ich schwach und unfähig, mich gegen die Dinge anzulehnen.“

Der Wagen machte eine Kurve; dort lag, von tausend Dächern schimmernd, das Hotel Taoro.

„Und er ist unerreichbar,“ sagte Jonny leise.

„Fern in der weiten Welt. Er weiß nicht, in welcher Gefahr Sie stehen, in welcher Gefahr er ist. Könnte ich ihn doch erreichen! Ich bin sicher, er würde den Weg finden. Ihm gelingt alles, was er will.“

Das Auto hielt. Der Portier grüßte und half den Damen beim Aussteigen. An der Rezeption gab man Dina ein Telegramm.

Sie öffnete es; über ihr rosiges Gesicht ging ein lächerliches Schattchen.

„Mein Vater telegraphiert. Wir müssen morgen mittag abfahren. In Cadix erwartet er uns; von dort geht die Reise direkt nach Venedig.“

„Sie gingen langsam die Treppe hinauf. Dina blieb stehen in der kleinen Nische. Ein Zucken ging über ihr Gesicht, und plötzlich brach sie in hilfloses Weinen aus.“

„Helfen Sie mir, Herr Reimers! Sie sind mein Freund! Sie müssen es verhindern!“

Jonny holte tief Atem. Der ferne Freund stand vor ihm, lebhaftig; er sah sein ehrliches, junges Gesicht mit den leuchtenden Augen, in denen kein Falten war. Nein, kein Falten; ein festes und sicheres Vertrauen vom Freund zum Freunde. Hundertfach hatte er empfangen von jenem; nun war die Stunde gekommen, zum erstenmal in dieser langen Zeit — die Stunde, da er Gutes mit Gutem vergelten konnte. Nein, mußte. Das Gebot des Augenblicks stieg auf aus Dinas Worten. Ganz klar war es, was er zu tun hatte, was seine Pflicht war. Er mußte so handeln, wie Fritz handeln würde, wenn er zur Stelle wäre. Er mußte Dina retten, sie dem Freunde retten.

„Ich fahre mit,“ sagte Jonny. „Ich fahre mit nach Venedig.“

* * *

Niemand unter den Passagieren des Dampfers „Aiola“ würde die Behauptung riskieren haben, daß dieser Dampfer ein schönes Schiff sei. Oder ein komfortables. Nein. Dieser Dampfer „Aiola“ hatte fünfzehnhundert Tons, und niemand verstand den Mann, der auf den merkwürdigen Gedanken gekommen war, ausgerechnet dieses Schiff in die Straße von Gibraltar hineinzusetzen. Die „Aiola“ machte etwa acht bis zehn Knoten die Stunde. „Acht Gichtknoten,“ sagte der Steuermann.

Während gewöhnliche Schiffe entweder rollen oder schlingern, rollte und schlingerte die „Aiola“ unentwegt gleichzeitig. Das hatte einen ganz bestimmten ökonomischen Effekt.

Man konnte ihn wahrnehmen, wenn man etwa die Bücher des Restaurationsbetriebes durchsah. Es ergab sich hier der seltene Fall, daß Leute, die ein verbrieftes Anrecht auf eine bestimmte tägliche Leistung hatten, nämlich sowohl viel Federbissen, von diesem Anrecht keinen Gebrauch machten. Ein Faktor, der dieser Dampferlinie eine vorbildliche Rentabilität verlieh!

Immerhin, ein paar Leute gibt es auf jeder Reise, die sich weder durch Sturmgebrauch noch durch leute

Erhöhung des Kartoffel- und Zuckerszolls.

Die Zollvorlagen im Ausschuss angenommen. Der Handelspolitische Reichstagsausschuss beriet die Zollvorlage weiter. Reichsernährungsminister Schiele entwickelte ein Programm zur Nationalisierung und Rentabilisierung der Landwirtschaft. Er stellte fest, daß zwischen ihm und dem Reichswirtschaftsminister nicht der geringste Zweifel darüber bestehe, daß eine Imparität zwischen Industrie und Landwirtschaft vorhanden ist und daß diese beseitigt werden muß. Erst nach Beseitigung dieser Imparität könne man die Parität mit den übrigen Nationen herstellen.

Der Ausschuss nahm mit 15 gegen 12 Stimmen der Demokraten, Sozialdemokraten und Kommunisten den Gesetzentwurf über Zolländerungen in der Regierungsvorlage an. Damit ist die Erhöhung des Kartoffelszolls bewilligt. Weiter wurde die Erhöhung des Zuckerszolls mit 16 gegen 10 Stimmen der Linken angenommen, desgleichen die Ermäßigung der Zuckerversteuerung auf 10,50 Mark für den Doppelpentner.

Abgelehnt wurde der Antrag des Bayerischen Bauernbundes, die Zollfreiheit für Milch zu beseitigen. Angenommen wurde dagegen eine Entschließung der Regierungsparteien zugunsten der Milchwirtschaft und eine Entschließung für Neubereitstellung des Getreidekontingents.

Zur Eisenbahnkatastrophe im Harz.

Bei allem Unglück ist es noch ein Glück, daß die über große Mehrzahl der Reisenden — es sind wohl über 100 gewesen — mit dem Schrecken davontam. 22 Personen wurden mit leichten Verletzungen in die Krankenhäuser der umliegenden Städte eingeliefert und werden wohl bald wieder entlassen werden können.



Der Betrieb der Harzquerbahn von Wernigerode nach Dreiannenhöhe wird auf mehrere Tage, vielleicht sogar auf zwei Wochen eingestellt werden müssen. Die Beschädigungen an den Bahnanlagen sind natürlich sehr groß. Der Personenverkehr im Harz wird während dieser Zeit mit Personenautos durchgeführt werden.

Nicht nur die Gegend in und um Dreiannenhöhe, schon die Wälder hinter Halberstadt bieten ein Bild der Verwüstung; die Täler stehen hier unter Wasser und das Getreide ist tief zu Boden gedrückt, als ob die Natur in der weiten Umgebung des Unglücksortes um die Toten trauerte.

Die endgültige Zahl der Todesopfer beim Harzer Eisenbahnunglück.

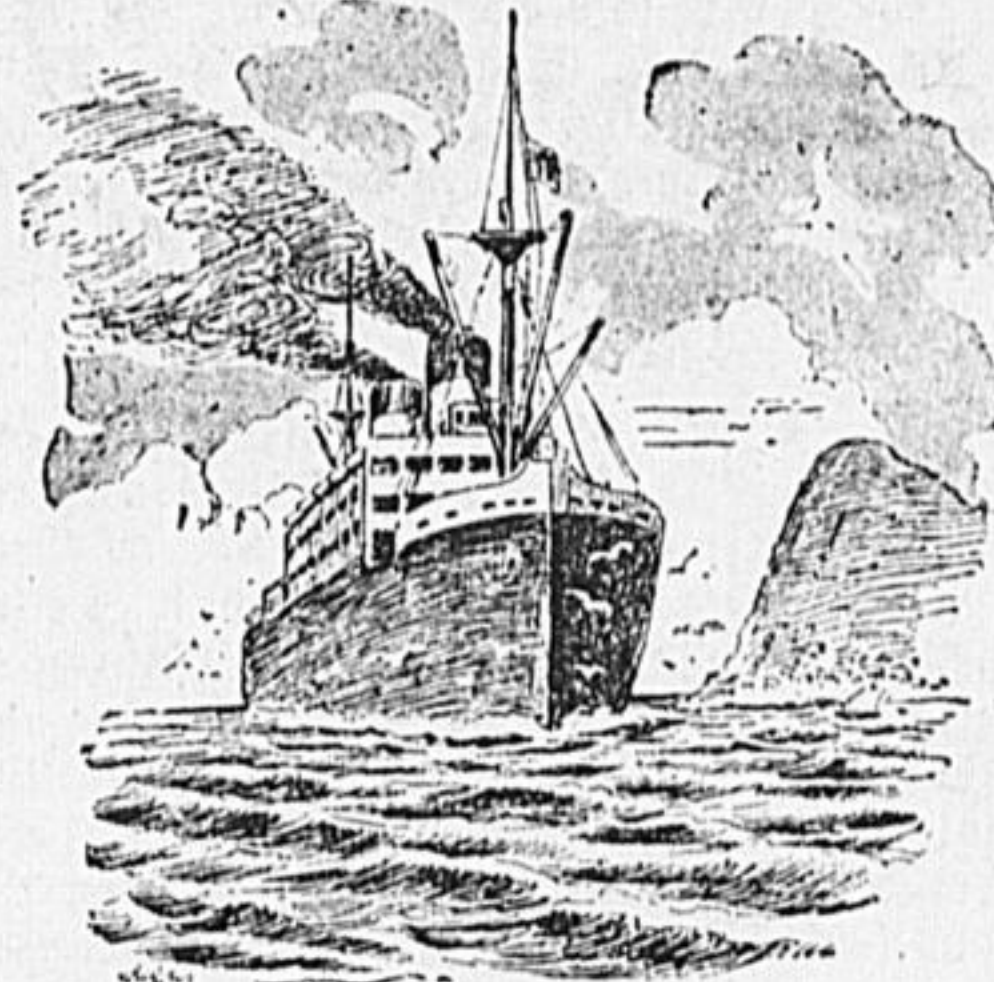
Wernigerode, 8. Juli. Die Direktion der Harz-Querbahn teilt mit: Es kann nunmehr als festgestellt angesehen werden, daß das Eisenbahnunglück im Thumkule-Tal 6 Opfer gefordert hat. Es sind dies außer den vier Angehörigen des Unternehmens Frau Hedwig Jelmus-Berlin und Frau Emma Biermann-Bremen. Der Reichsverkehrsminister hat gestern den Ge-

teuflische Mischung von Schlingern und Stampfen den Appetit rauben lassen. Zu ihnen gehörten: in der ersten Klasse der Marquis d'Oray. In der zweiten Klasse ein Herr Jonny Keimers. Dem geborenen Hamburger konnte die Sache nicht viel anhaben.

Jeden Tag nach dem Lunch gab es ein Rendezvous. An der Verbindungstür, die vom Vorderdeck zum Mitteldeck führte, traf sich Jonny mit Dina und Donata. Und jeden Tag zeigte ihm Dina ein Telegramm. Ein Marconi-Telegramm von Cornelius Vandergult, in dem er versicherte, daß er die Tage zähle, die ihn von seiner schönen jungen Braut trennten.

Jonny hätte ebenjotig erster Klasse fahren können, aber so war es richtiger. Ein Wiedersehen zwischen dem Marquis d'Oray und Jonny Keimers war etwas, was ein kluger Mann besser vermied. Denn wozu?

Die Straße von Gibraltar engt den Horizont, schließt sich fast völlig. Zwei Erdteile reichen sich die Hände. Zur Rechten blitzen die Leuchtfeuer der Klüfte



von Marokko; zur Linken steigt steil und majestätisch der Felsen von Gibraltar zum Himmel. Der Leuchtturm von Europa Point wirft seine Strahlenbündel über das Meer. Ihr Widerschein spielt auf dem Kalteis der Klüfte.

(Fortsetzung folgt.)

heimen Oberbaurat Zirkler entsandt; ferner weilen hier Eisenbahndirektionspräsident Friese und im Auftrage der Regierung in Magdeburg Vizepräsident Frenking. Die Herren sprachen im Auftrage ihrer Behörden dem Unternehmen, den Verletzten und Hinterbliebenen das Beileid aus.

Bermischte Nachrichten aus aller Welt.

Unwetter im Zeiß-Weißener Braunkohlengraben.

Halle, 7. Juli. Der westliche Teil des Zeiß-Weißener Kohlengraben wurde von einem schweren Unwetter heimgesucht. Besonders die Gegend von Teuchern wurde durch wolkenbruchartigen Regen schwer mitgenommen. Auf einzelnen Gehöften stand das Wasser in den Ställen bis zu einem Meter hoch. Der Ort Untereise wurde von einer Wasserhose überrauscht. Die Schlamm- und Wassermassen rissen alles mit sich, was der Hagel, der am vergangenen Freitag niederging, nicht bereits vernichtet hatte. Der Blitz zündete in mehreren Fällen. Zwischen Teuchern und Deumen wurde der Bahndamm teilweise unterspült. Der Zugverkehr erleidet aber keine Unterbrechung.

Schwerer Uebergriff eines litauischen Polizeibeamten.

Lititz, 7. Juli. Der Landwirt Ewald Schulz aus Uebermehl wurde am Montag auf der Chaussee von dem litauischen Polizeibeamten Kortas, der anscheinend betrunken war, angehalten, vom Rade gerissen und nach kurzem Wortwechsel mit Fäusteln ins Gesicht geschlagen. Ein zweiter hinzukommender Polizeibeamter hinderte Kortas nicht daran, sondern reizte ihn noch auf. Schließlich verlangten die Beamten, daß Schulz niederzulegen und abbitte solle. Als er sich weigerte, daß zu tun, schlug der Polizeibeamte erneut auf ihn ein. Erst auf das Bitten der hinzukommenden Braut des Kortas ließ dieser davon ab und gab Schulz nach Feststellung seiner Personalien frei.

Dynamit-Explosion in einer belgischen Fabrik.

Brüssel, 7. Juli. In einer Dynamit-Fabrik in Turnhout ereignete sich eine schwere Dynamit-Explosion. 6 Arbeiter sind getötet worden.

Ein Schenkenpann vom Zuge überfahren.

Sprendlingen (Heinheffen). In der Nähe des Bahnhofes wurde ein Schenkenpann mit drei Insassen von einem von Wöllstein kommenden Zuge überfahren und vollständig zerstört. Ein Insasse wurde getötet, die beiden anderen kamen mit leichten Verletzungen davon.

Motorrad gegen Auto.

Mainz. Auf der Straße von Chausseehaus nach Georgenborn stießen ein Motorrad mit Beiwagen und ein mit fünf Personen besetztes Auto zusammen. Der Motorradfahrer erlitt schwere Verletzungen an Kopf, Händen und Beinen, während der Insasse des Beiwagens sofort tot war. Die Insassen des Autos blieben unverletzt.

Die rumänische Regierung verbietet Fußball-Wettspiele aus politischen Gründen!

Das rumänische Ministerium des Innern hat die ungarisch-rumänischen Fußball-Wettspiele verboten. Zur Begründung dieses Verbotes wird angeführt, daß neuerlich in Budapest die Ungarn im Zeichen von Trianon über die französischen Fußballspieler einen so vernichtenden Sieg davongetragen hätten, daß auch die Turniere ungarischer Fußballspieler in Bukarest als ein Kampfmittel der ungarischen Irredenta betrachtet werden müßten. (1)

Sächsischer Landtag.

Dresden, 7. Juli.

Der Landtag hielt heute seine letzte Sitzung vor der großen Sommerpause ab. Nach Bornahme der Wahl des Beirats für die Landes-Pfandbriefanstalt wurden die letzten Etatkapitel erledigt und dann die Schlußberatung über den Gesamthaushaltplan vorgenommen. Die Sozialdemokraten und Kommunisten erklärten, sie würden den Haushaltplan ablehnen. Der Demokrat Dr. Seifert machte die Sozialdemokraten für den Beitritt seiner Fraktion zur großen Koalition mit den Deutschnationalen verantwortlich, denn sie hätten durch phrasenhafte Opposition nur Parteigeschäfte zu machen versucht. Das Kabinett

Schwäbische Kunde.

Historische Skizze von Hans Gäßgen.

Ueber Stuttgart blaute ein leuchtender Sommerhimmel. Es war am Spätnachmittag... Der Schreiber beim Justizministerium, Ludwig Uhlend, befand sich auf dem Nachhausewege. Der Altenstau lag noch auf seiner Seele, aber die milde Luft und der Vogelgesang taten ihre Pflicht und wuschen dem langsam und bedächtig Dahinschreitenden die Augen hell.

In seiner Wohnung angelangt, verkaufte Uhlend das Werktagsgeld mit dem Sonntagsgeld und trat wieder hinaus auf die Straße, die erfüllt war vom Duft der Linden und Rosenstränder.

Er stieg gemächlich zur Höhe hinauf, Degerloch entgegen. Ein Gedicht ging in ihm auf und nieder. Ein Gedicht, das ihn seit Tagen beschäftigte.

In einer verstaubten Chronik hatte er den Stoff gefunden, die Geschichte von dem tapferen Schwabenkrieger, der im heiligen Lande, allein zurückgeblieben, dem Ansturm von fünfzig Türkenreitern trotzte.

„Schwäbische Kunde“ sollte das Gedicht heißen, und der ganze Schwabenstolz sollte in ihm auflockern.

Uhlend war auf der Höhe angelangt und sah auf die Stadt hernieder, die im Lichte der scheidenden Sonne rot aufleuchtete und ihre Türme gar mannigfaltig aufreichte in den langsam verbläuhenden Himmel.

Oh, es sollte ein volkstümliches Gedicht werden, ein Gedicht, das den Namen seines Verfassers weit in die Lande tragen würde, das die Kinder in den Schulen lernten und die Alten aussagten, wenn sie glücklich und stolz beim Weine saßen.

Der Herr Sekretär setzte sich am Waldrande nieder und zog sein Schreibheft hervor. Ihm war, als wollten die Verse ihm aufzulegen auf den Schwingen der Schwaben, die durch die sanft sich breitere Dämmerung schossen.

Aber bald steckte Uhlend das Büchlein wieder in die Tasche. Es wollte nicht gelingen. Der Anfang, die ersten Verse fehlten ihm.

Ein wenig ärgerlich knöpfte er den Rock zu und schritt zur Stadt zurück. Er hatte das Gefühl, als lächelten die ersten aufblühenden Sterne spöttisch zu ihm herab.

Zu Hause angelangt, entzündete er die Kerze und setzte sich zum Nachtmahl nieder; da flatterte ein kleiner, grauer Falter durch das offene Fenster. Er schmeckte eine Weile zwischen den aufgetürmten Büchern umher und setzte sich dann auf einen alten Pollenstuhl, der seit Jahren unbenuzt da stand.

Der Herr Justizsekretär war vom Tische aufgestanden, um den Falter näher zu betrachten, und zog das dicke Buch aus der Reihe der übrigen, um es zur Kerze zu tragen.

Wie von ungeschätzter Schatz er es auf und erkannte, daß es eine verstaubte, viele hundert Jahre alte Chronik war. Sein Blick aber fiel auf diese Stelle: „Allhier ward heute, als am sechzehnten im Monate Januarus, der wohlgelahrte, hochachtbare Ambrosius Enslagus Rötelnayer, lobesam, seines Zeichens Vetter des Rates, zur ewigen Ruhe befristet.“

sei auch nach dem Eintritt der Deutschnationalen ein Kabinett der Mitte.

Der Gesamtstaatshaushaltplan wurde dann gegen die Stimmen der Linkssozialisten und Kommunisten angenommen. Auch der anwesende Nationalsozialist und die beiden Demokraten Claus und Frau Dr. Uhlig-Beil, die gestern noch der Regierung ihr Mißtrauen bekundet hatten, stimmten für den Etat. Auf Grund des Rechenberichts wurde der Regierung die verfassungsmäßige Entlastung erteilt und schließlich die Vorlage über die Besitzveränderungen im staatlichen Nachhofgrundstück und an den anschließenden staatlichen Elbuferflächen in Dresden-N. in Schlußberatung angenommen.

Präsident Schwarz dankte zum Schluß allen Mitgliedern des Hauses für die geleistete Arbeit und wünschte ihnen gute Ferienerholung. Er ertrug diesen Dank und Wunsch auch auf die Landtagsbeamten und die Pressevertreter und meinte, die letzteren hätten ihn zwar nicht immer besonders liebenswürdig behandelt, trotzdem wünsche er auch ihnen gute Erholung, und zwar im Interesse der Herren selbst, wie der Leser, die es begrüßen würden, einmal ein Vierteljahr lang keine Landtagsberichte lesen zu brauchen. Diese „liebenswürdigen“ Worte fanden allseitige Anerkennung.

Die Bürgermeisterwahl in Dresden bis zum Herbst verschoben.

Dresden, 7. Juli. Seitdem Dr. Kütz den Posten als Reichsinnenminister übernommen hat, ist die Stelle des zweiten Bürgermeisters in Dresden verwaist. Seit längerer Zeit werden Verhandlungen über eine Neubesetzung geführt, doch konnte eine Einigung über den Kandidaten bis jetzt nicht erzielt werden. Zur engeren Wahl stehen heute nur noch Stadtrat Köppen-Dresden, Bürgermeister Dr. Bühner-Pforzheim und der kommunistische Stadtrat Schloffer-Gruner-Dresden. In der heutigen Stadtverordnetenversammlung wurde von den bürgerlichen Parteien der Antrag auf Vertagung der Wahl bis zum 13. Oktober 1927 gestellt, der dann auch gegen die Stimmen der Linken angenommen wurde.

Reise und Verkehr.

Steigende Zahl der amerikanischen Gesellschaftsreisen nach Deutschland.

Dresden. Die Gestalter des amerikanischen Massenverkehrs in Gesellschaften und Gruppen sind die amerikanischen Reisebüros, deren es im ganzen rund 4000 gibt. Durch den Krieg war Deutschland aus der Reihe der besuchten Länder zunächst ausgeschlossen, und auch die Inflation gestattete den Reisebüros keine Kalkulation. Erst im Jahre 1925 gelang es in größerem Maße, Deutschland wieder in die Reihe der Reiseländer einzubeziehen. Die Weltfirma Cook & Son erzielte mit den 16 Gesellschaftsreisen, die sie durch Deutschland führte, gute Resultate, so daß sie im folgenden Jahre ihre Zahl bereits auf 30 erhöhte. In diesem Jahre werden es etwa 50 Reisen sein, die durch, nach oder über Deutschland gehen. Bei allen größeren Touren nach Europa ist wenigstens ein deutsches Reisegebiet berücksichtigt. Auch die anderen großen Reisebüros, wie vor allem die American Express Company, nehmen heute Deutschland nicht mehr aus. Neben diesen großen Ereignissen der Fremdenverkehrsreisen 1927 erscheinen erstmalig Gesellschaftsreisen für Studenten und Handelshochschüler, die einen Einblick in das deutsche Geistesleben vermitteln wollen.

Sachsen als Reiseziel.

Ueber Sachsen als Reiseziel unterrichtet ein vom Sächsischen Verkehrsverband in Dresden herausgegebener Führer, der neben allgemeinen Angaben über Landwirtschaft, Verbindungen usw. auch Pensionspreise enthält. In Dresden nennen einfache Hotels Uebernachtungspreise von 3,50 M an, während Hotels mittleren Ranges zirka 5-7 M dafür verlangen. Der Preis für das Frühstück beträgt in diesen Hotels 1,25 M bis 2 M. Im Kurort Weißen Hof werden in einem Haus 1. Ranges Pensionspreise von 9-12 M angegeben, aber man kann auch schon Uebernachtungen von 2 M an finden. Ueber die zahlreichen Fremdenheime und deren Preise gibt eine besondere Liste Auskunft, die von der Kurverwaltung auf Wunsch versendet wird. — Der Werbeprospekt Sachsen, der auch das Erzgebirge, Vogtland, Sächsische Schweiz, Lausitz, Mittelsächsisches Bergland, Unteres Elbtal und Nord-sächsisches Tiefland enthält, ist mit zahlreichen wohl gelungenen Aufnahmen geschmückt.

Welch seltsames, umständliches Deutsch! Wie der Ton alter Münzerglocken klang es. Vor allem das Wörtchen „lobesam“! Was war das für ein feines, güldenes Wort, wie aus der Werkstatt des Goldschmieds hervorgegangen. Es leuchtete und glitzerte und machte die ganze Stube hell. Es blühte aus der alten Chronik hervor wie eine Sommerblume. Es machte den ganzen ersten Satz licht, wie eine kleine Ampel eine große dunkle Kirche. Uhlend ergriff das Wort wie einen kostbaren Stein. Dann ging er zum Schreibtisch, nahm Feder und Papier, und siehe! — die Verse strömten ihm zu wie hurtig eilende Wieselbälle. Das Wort „lobesam“ hingelte er dem Kaiser, der durch das Gedicht schritt, wie eine goldene Ehrenkette um.

Das Gedicht kennen wir alle. Wir haben es, da wir kurze Hosen trugen, in der Schule gelernt, ganz wie es der Dichter gewollt. Wir haben es nicht vergessen. Und wenn wir fröhlich beisammen sitzen, dann beginnt wohl, einer, indes der Mond wie ein Türkenhäkel am Himmel steht: „Als Kaiser Rotbart lobesam Zum heiligen Land gezogen kam —“

Stimmertüftendämmerung.

Die Märchenpracht der Filmwelt mit ihren fabelhaften Gehäusen für Filmscheide und Filmterne scheint in das trübe Grau des Alltags versinken zu wollen, haben doch die bedeutendsten amerikanischen Filmverbände, dem Beispiele der „Paramount Cinema Co.“ folgend, grundsätzlich beschlossen, die Gehälter dieser Fürstlichkeiten im Reiche der Stimmertüftendämmerung herabzusetzen. Von dieser drakonischen Maßregel sollen allerdings auch die gewöhnlichen Filmschauspieler und -schauspielerinnen betroffen werden, deren Wochenlohn sich zwischen 40 und 60 Mark bewegt, vor allem aber die Sterne beiderlei Geschlechts, die sich bisher eines wöchentlichen Einkommens von 15-30 000 Mark erfreuten. Die Filmunternehmer sehen ihren Bankrott vor Augen, wenn sie die ins Uferlose gestiegenen Gehaltsansprüche dieser Lieblinge des Publikums weiter befriedigen wollen, und ihre nächste Konferenz wird daher einen allgemeinen Gehaltsabbau beschließen. Um diese Bille zu verfassen, wollen die Unternehmer selbst mit gutem Beispiele vorangehen; so haben die beiden Vorsitzenden der „Paramount“ sich bereit erklärt, auf einen Teil ihrer Einkünfte ebenfalls verzichten zu wollen. Da sich ihr bisheriges Jahresgehalt auf nur 600 000 Mark für den ersten und halb so viel für den zweiten Vorstehenden belief, weiß man nicht recht, wozu sie leben wollen, wenn sie davon noch etwas abgeben. Man schätzt das in Filmunternehmern der Vereinigten Staaten angelegte Kapital auf rund zehn Milliarden Mark und hat berechnet, daß es sich mit nur zwei Prozent verzinst. Da der amerikanische Filmmarkt durchaus überfüllt ist und keine Wege mehr weiß, um dem Publikum mehr Geld aus der Tasche zu ziehen, bleibt als letzte Rettung nur die Gehaltskürzung übrig. Das Aussehen dieser drohenden Wolke hat bereits die Kurse der Filmaktien an der New Yorker Börse stark beeinflusst.

Deutsche Militärattachés.

Der Kampf gegen die Kriegsschuldfrage. England, Frankreich und Belgien haben nach der Aufhebung der Interalliierten Militärkontrollkommission mehrmals Offiziere nach Berlin geschickt, die man etwa als Militärattachés bezeichnen kann, wenn natürlich auch das Recht, das man für sie erzwingen hat, weit über diese Stellung hinausgeht. Oder ist das etwa bei einer wochenlangen Prüfungsreise zur Kontrolle der Entfestigungen unserer Grenzen nicht der Fall? Nun wirkt es fast pikant, daß in demselben Augenblick, da diese Militärbeauftragten ihre Inspektionsreise antreten, von einem englischen Blatte gemeldet wird, daß zwischen der deutschen Regierung einerseits, dem Londoner und dem italienischen Kabinett andererseits Verhandlungen in Gang gekommen sind, die die Wiederentsendung des deutschen Militärattachés an die betreffenden Votschaften bezwecken. Diese Meldung ist deutscherseits nicht bestritten worden; aber es wurde betont, daß diese Besprechungen vorläufig ganz allgemeiner Natur sind, also wohl mehr als Sondierungen angesehen werden müssen und daher zu einem Resultat bisher noch nicht geführt haben.

Theoretisch, oder besser gesagt, auf Grund irgendwelcher Bestimmungen etwa des Versailler Vertrages, hätte Deutschland ohne weiteres das Recht, auch diese Form der diplomatischen Beziehungen zu den ehemaligen Gegnern wieder aufzunehmen. Diese wenigstens haben es mit der Entsendung von Militärattachés an ihre Votschaften in Berlin, Wien, Budapest, Sofia und so bald wie irgend möglich auch nach Argora sehr eilig gehabt, obwohl in Deutschland, Österreich, Ungarn und Bulgarien ja noch außerdem die Militärkontrollkommissionen bestanden. Wenn Deutschland jetzt das gleiche tut, also nicht bloß etwa an seine Votschaften bei den früheren Bundesgenossen, sondern auch nach Rom und London Militärattachés entsenden will, so würde damit die deutsche Regierung ein Recht in Anspruch nehmen, das ihr vom Standpunkt der Gleichberechtigung aller Mitgliedsstaaten des Völkerbundes aus nicht verweigert werden dürfte. Diplomatischem Brauch gemäß wird natürlich vorher sondiert und, da die offizielle Meldung von den Verhandlungen nichts über gleichartige Besprechungen mit der französischen Regierung meldet, wird man deutscherseits wohl darauf verzichten haben, in Paris anzuklopfen, weil man weiß, daß dort ein deutscher Militärattaché, der natürlich bei festlichen Gelegenheiten in Uniform zu erscheinen hat, aus allen möglichen Gründen ganz außerordentlich unwillkommen wäre. Vorläufig ist überhaupt in der ganzen Frage nur gebürtigt worden, wie sich die englische und die italienische Regierung grundsätzlich zu einer eventuellen Entsendung deutscher Militärattachés stellen, ohne daß damit gesagt sein soll, daß eine solche Entsendung nun auch wirklich erfolgt. Die militärische Entwaffnung Deutschlands hat ja die ganze Lage gegenüber der Vorkriegszeit völlig verschoben, die Aufgaben eines deutschen Militärattachés im Ausland berart verändert, daß das Recht, das wir nun in Anspruch nehmen wollen, leider in der Hauptsache eine Geistesleistung muß.

Zimmerhin würde das doch der Ausdruck dafür sein, daß wenigstens die Anfänge einer Absicht dafür bestehen, die aus dem Krieg entsprungenen schweren Differenzen etwas einzuebnen. Für Deutschland ist ja der größte Stein des Anstoßes immer noch die Kriegsschuldfrage; der Erfolg, den man sich für eine ruhigere Diskussion dieser Frage durch eine rückwärtslose Öffnung der deutschen Archive versprochen hat, ist aber nicht eingetreten, wenn auch wenigstens das erreicht ist, daß jetzt einzelne Ententestaaten, wenn auch langsam und zögernd, das gleiche zu tun beginnen. Diesen Weg der Diskussion mit dem Ausland will auch der bekannte Arbeitsausschuß deutscher Verbände, der sich die propagandistische Bekämpfung der Behauptung von Deutschlands Kriegsschuld zum Ziel gesetzt hat, nunmehr einschlagen, weil man erkannte hat, daß das Ergebnis der bisherigen Arbeit gerade im Ausland wenig befriedigend ist. Das deutsche Verlangen nach einer Revision der entsprechenden Sätze des Versailler Vertrages sowie der späteren Noten der Entente allein hilft uns nicht vom Fleck, sondern der Arbeitsausschuß erhofft mehr von einer Diskussion mit dem Auslande, also von einer gewissen politischen Umstellung auf Grund der bisherigen Erfahrungen. Mit der Behauptung der deutschen Kriegsschuld steht und fällt ja nun die Begründung des Versailler Vertrages. Auch hier muß deutscherseits nicht der laute Ruf, unsere Unterschrift unter dem Vertrag einfach zu löschen; man will hier seitens des Arbeitsausschusses angesichts der abweichenden gefühlsmäßigen Einstellung des Auslandes vorsichtiger vorgehen und erst einmal versuchen, Teilrevisionen zu erzielen, ohne daß aber dieser Versuch erschwert wird durch das Verlangen, gleichzeitig auch den Dawes-Vertrag hinsichtlich der uns auferlegten Verpflichtungen zu erschüttern. Vielleicht wird man mit dieser Methode mehr erreichen können, als das bisher möglich war.

Die Frage der Militärattachés.

Deutsche Offiziere bei englischen Luftmanövern. Nach einer scheinbar offiziellen Mitteilung an die Presse zur Frage der Entsendung von Militärattachés in die Hauptstädte der ehemals feindlichen Länder steht die Reichsregierung dieser Frage zunächst noch abwartend gegenüber. Beschlüsse sind noch nicht gefaßt. Auf Grund des Versailler Vertrages hat nach Auffassung der zuständigen Berliner Stelle Deutschland unzweifelhaft das Recht zur Entsendung von Militärattachés, da Artikel 179 nur die Entsendung von Missionen, nicht aber von Militärattachés verbietet. Bei dieser Sachlage könnte die Anwendung dieses Rechts nur eine Frage der politischen Zweckmäßigkeit sein. Es werde deshalb auch nicht daran gedacht, aus dieser Angelegenheit eine Prestigefrage zu machen oder für die Zulassung deutscher Militärattachés irgendeine Gegenleistung zu gewähren. Man erinnert in diesem Zusammenhang auch daran, daß das Generalsekretariat der Votschaftskonferenz bereits im Jahre 1921 auf eine Anfrage Österreichs, das durch den Vertrag von St. Germain der gleichen Bestimmung unterworfen ist, die Antwort gab, daß der Ausdruck „Missionen“ nicht auf Militärattachés anzuwenden sei.

Belgien und die Reichswehr.

Der belgische Kriegsminister der Broqueville soll im Senat von den belgischen Missionen gesprochen haben, die für die Zukunft beunruhigend seien. Angeblich hat er dabei u. a. behauptet, daß er die Zahl der Mannschaften,

die die Reichswehr alle sechs Monate entlasse, und die Zahl derjenigen, die nur drei, fünf oder acht Jahre unter den Waffen behalten würden, angeben könne.

Sollte der belgische Kriegsminister tatsächlich derartige Erklärungen abgegeben haben, so würden sie, wie von zuständiger deutscher Seite mit aller Entschiedenheit festgestellt wird, jeder Grundlage entbehren. Zur Aufklärung der Angelegenheit sind die erforderlichen diplomatischen Schritte unternommen worden.

Börse und Handel.

Antliche Berliner Notierungen vom 7. Juli.

* Börsenbericht. Tendenz: Schwach. Die Aufwärtsbewegung der letzten zwei Tage kam zum Stillstand. Verlustgeschäfte der Berlin-Karlshofer Industriewerte beeinflussten die ganze Börse ungünstig, so daß allgemein Rückgänge von 2 bis 3 Prozent zu verzeichnen waren. Am Geldmarkt war die Situation kaum verändert. Tagesgeld war mit 6 bis 7 1/2 Prozent je nach Bonität der Nehmer erhältlich. Monatsgeld blieb steif mit 7 1/2-8 1/2 Prozent. Der Satz für Reportgeld wurde unverändert auf 8 1/2 bis 8 3/4 Prozent festgesetzt.

* Devisenbörse. Dollar 4,21-4,22; engl. Pfund 20,47-20,51; holl. Gulden 163,91-169,25; Danz. 81,55 bis 81,71; franz. Franc 16,50-16,55; Belg. 58,62-58,75; Schweiz. 81,14-81,31; Italien 23,07-23,11; Schwed. Krone 112,85-113,07; dän. 112,70-112,92; norweg. 108,94 bis 109,16; tschech. 12,49-12,51; österr. Schilling 59,32 bis 59,44; poln. Zloty (nichtamtlich) 47-47,20.

Produktenbörse.

Berlin 7. Juli. Von den ausländischen Märkten sagten keine besonderen Anregungen vor; die Forderungen für Winter- und Manitoba-Weizen waren kaum verändert. Der an sich geringe Bedarf befriedigt sich weiter aus den Offerten der zweiten Hand. Inlandsweizen ist in neuer Ware verschiedentlich nach der Küste gehandelt. Lieferung blieb still und zeigte bei Beginn vollständig unveränderte Preise gegen gestern. Beim Roggen vermehrt sich das Angebot neuer Ware, besonders für erste Hälfte August. Für alte Ware, die weiter im Markt ist, bleibt die Kaufkraft sehr mäßig. Auch im Lieferungsgeschäft zeigte sich weiter sehr geringe Unternehmungslust und auch hierbei haben sich die Notierungen nur unerheblich geändert. Am Getreidemarkt ist bemerkenswert, daß die Anstellungen von neuer Wintergerste zu nachgebenen Forderungen sich mehren, und daß ein erstes Muster sehr schöne Farbe und auch sonst gute Qualität aufweist. Hafer war in alter guter Ware zu verkaufen, während für mittlere und geringe Qualitäten kaum Gebote zu erhalten waren. Mais war aus zweiter Hand angeboten, für später lauteten die Forderungen etwas fester. Im Mehlhandel hat sich wenig verändert.

Getreide und Ölsaaten per 1000 Kilogramm, sonst per 100 Kilogramm im Reichsmarkt.

	7. 7.	6. 7.		7. 7.	6. 7.
Weiz., märk.	—	—	Weizl. i. Vr.	13,2	13,5
pommersch.	—	—	Roggl. i. Vr.	15,5-15,6	15,5-15,7
Hoag., märk.	258-260	258-260	Raps	—	—
pommersch.	—	—	Leinsaat	—	—
westpreuß.	—	—	Wit.-Erbfen	44-56	44-56
Braugerste	240-273	240-273	fl. Speiserb.	28-32	28-32
Futtergerste	—	—	Futtererbfen	22-23	22-23
Hafer, märk.	251-258	252-259	Belustfen	21-22,5	21-22,5
pommersch.	—	—	Ackerbohnen	22-23	22-23
westpreuß.	—	—	Wicken	22,0-24,5	22,0-24,5
Weizenmehl	—	—	Lupin., blaue	14,7-15,7	15,0-16,0
p. 100 kg fr.	—	—	Lupin., gelbe	15,7-17,7	16,0-18,0
Wit. br. inf.	—	—	Serabelle	—	—
Sad. (feinst.)	—	—	Raps'uchen	15,4-15,8	15,4-15,8
Mrt. u. Not.	36,0-38,0	36,2-38,2	Leinluchen	19,8-20,0	19,8-20,0
Roggenmehl	—	—	Trodensaat	12,5-13,1	12,5-13,1
p. 100 kg fr.	—	—	Soya-Schrot	19,0-19,1	19,0-19,9
Berlin br.	—	—	Torf 30/70	—	—
inf. Sad	34,0-36,0	34,2-36,2	Paraffin	34,0-34,1	33,5-34,0

* Sigmund Bergmann. Ein Bahnbrecher der deutschen Elektrowirtschaft, Geheimrat Bergmann, dessen Namen in der Geschichte der Elektrizität neben Edison, Siemens und anderen immer genannt werden wird, ist, 76 Jahre alt, in Berlin gestorben. Er war Gründer der Bergmann-Elektrizitäts-Ges., einer der bekanntesten deutschen Fabriken überhaupt.

Leichtes Anzeichen des Großhandelsindex.

Berlin. Im Monatsdurchschnitt Juni betrug die Großhandelsindexziffer des Statistischen Reichsamts 137,9, sie ist damit gegenüber dem Vormonat (137,1) um 0,6 v. H. gestiegen. Von den Hauptgruppen hat die Indexziffer der Agrarstoffe um 0,4 v. H. auf 139,9 (139,3) angezogen. Die Indexziffer der Gruppe Kolonialwaren ist dagegen um 0,7 v. H. auf 127,8 (128,7) zurückgegangen. Bei den industriellen Rohstoffen und Halbwaren ist eine Steigerung der Indexziffer um 0,3 v. H. auf 131,6 (131,2) und bei den industriellen Fertigwaren um 1,2 v. H. auf 146,0 (144,3) eingetreten.

Portugals Brazo-System — ein Erfas für Kolonien?

Von Wolfgang Weber.

Seit der ersten Erwähnung durch Schacht hat der Gedanke, Kolonien auf rein wirtschaftlicher Basis zu gründen, immer weitere Verbreitung gefunden. Augenblicklich findet man dieses System der Chartered-Gesellschaften nur im portugiesischen Afrika, wo unser Mitarbeiter kürzlich Gelegenheit hatte, die Vor- und Nachteile aus eigener Anschauung kennen zu lernen.

„Sie sehen hier unter dem Schutze der Companhia de Mozambique, Senhor!“ Mit diesen Worten wird man von der Hafenpolizei in Beira empfangen, die den Pass zwar genau prüft, das portugiesische Visum aber keines Winkes würdigt. Taufendfach wird dieser erste Eindruck bestätigt. Alles was mit der Verwaltung zusammenhängt, liegt in den Händen der wirtschaftlichen Vereinigungen, der Chartered-Gesellschaften. Portugal selbst beschränkt sich darauf, Offiziere und Soldaten zu stellen und seine Gefängnisse zu verwalten (auch die alte Burg Mozambique ist zum Gefängnis für deportierte Portugiesen umgewandelt). Der Staat übernimmt jedes finanzielle Risiko den Chartered-Gesellschaften und schützt seinen Haushalt vor Belastungen.

Das eine kaufmännische privilegierte Gesellschaft mit schwachem staatlichen Hintergrund eine Kolonie lenkt, ist im Grunde nichts Neues. Eine solche Gesellschaft — wenigstens in viel kleinerem Rahmen — leitete nicht nur Lüderitz, sondern auch England und Holland begannen ihre erste koloniale Betätigung in dieser Weise. Damals gab es die holländisch-ostindische und die englisch-ostindische Gesellschaft, deren Aufgaben aber schließlich vom Staat übernommen werden mußten. Nicht anders erging es den deutschen privilegierten Gesellschaften, der deutsch-ostafrikanischen und der Neu-Guinea-Gesellschaft.

Was man am meisten gegen diese Gesellschaften einwenden kann, ist ihre Ausbeutungspolitik auf Kosten der kulturellen Aufgaben, zu deren Lösung man sie vergeblich verpflichtet. Alles wird nur nach geschäftlichen Gesichtspunkten geregelt, und was unrentabel ist, rücksichtslos ausgeschieden — selbst wenn es mittelbar zum Erstarken der Kolonie beiträgt. Ein weiterer Mangel liegt darin, daß diese Unternehmen nicht auf „lange Sicht“ arbeiten, sondern unter der Kurzmöglichkeit einer privaten Gesellschaft leiden. Allerdings ermöglicht die Konzernbildung, Verluste auf dem einen Gebiete durch Gewinne auf dem andern wieder auszugleichen; eine längere Zeit schlechten Geschäftsganges können sie aber nicht überstehen. Auf der anderen Seite

stehen natürlich auch Vorteile. Wie alle privaten Unternehmer haben sie vor der Behörde eine bedeutende Beweglichkeit voraus. Ferner werden die Grenzen viel leichter überbrückt. Die ausgebreiteten Beziehungen, die portugiesisch-Ost mit Rhodesien, Transvaal und Natal unterhält, wären ohne die rein wirtschaftliche Orientierung der Chartered-Gesellschaften unmöglich.

Außer Frage stehen ihre tatsächlichen Erfolge, so lange es sich um die innere Verwaltung der Kolonie handelt. Aber schließlich ist nicht ganz Afrika portugiesisch. Mehr als andere müssen sich die portugiesischen Besitzungen gegen England behaupten, und wenn es sich um Wahrung außenpolitischer Interessen handelt, versagt das System vollständig. Weniger bei Angola, das die Rolle eines Pufferstaates zwischen dem französischen und dem englischen Afrika spielt und dem das politische farblose Kleid sehr gut steht. Um so größer aber ist die Bedeutung von Portugiesisch-Ost. Beira ist die Pforte für Rhodesien und Lorenzo Marques der Hafen für Johannesburg für alle von Norden kommenden Schiffe. Man dachte erst daran, einen eigenen Hafen nördlich von Durban zu bauen, um das portugiesische Gebiet zu umgehen. Aber es scheint, daß man jetzt auf diesen Plan verzichtet will. Für England konnte eine Grenze wie die portugiesische kein Hindernis bedeuten, und so baut man einfach Lorenzo Marques für die englischen Interessen entsprechend aus.

Ohne die Chartered-Gesellschaften wäre das nicht möglich gewesen. England paßt sie an der richtigen Stelle und beteiligt sich mit seinem Kapital an den portugiesischen Unternehmungen in einer Höhe, die es ohnehin für Zölle ausgeben müßte. Dadurch sichert es sich außer Zollfreiheit eine Stimme, durch die es seinen Durchgangsverkehr wirksam unterstützen kann.

Das also ist das Ergebnis der Chartered-Gesellschaften! Sie erschließen ihre Kolonie einem Austausch mit den anschließenden Ländern — auf Kosten ihrer eigenen Existenz. Man glaubt mit England glänzende Geschäfte zu machen, die Gewinne steigen — aber das ganze Land wird allmählich englisch. Ohne es zu merken, leben vielleicht schon heute diese Gesellschaften von der Substanz, nämlich von dem Verkauf ihres eigenen Landes.

Das gleiche Schicksal würde Deutschland treffen. Eine Produktion wäre nur möglich unter Aufwendung nennenswerter Kapitalien, die zu einem großen Teil aus dem Ausland stammen und von vornherein die Selbständigkeit unterbinden müßten. Weiterhin würden wir nicht nur erzeugen, sondern auch Kulturland schaffen, und das in Ländern, in denen kein unmittelbarer Schutz für fremdes Privateigentum besteht. Und endlich: die Summe von ausgeführter Arbeitskraft, Unternehmungsgestalt und Kapital wird von fremden Kolonien als Kulturträger aufgesogen, während die politische Selbständigkeit in nur allzu kurzer Zeit verloren geht. Denken wir an die Ungarndeutschen, die Brasilianer, die Wolgadeutschen, und denken wir an die Deutschen in Südwestafrika, die vor kurzem ungefragt die deutsche Nationalität mit der britischen vertauschen mußten. Sie alle bestätigen die traurige Erfahrung der letzten zweihundert Jahre, daß die ins Ausland abgeleiteten Teile unseres Volkes erst als politische, dann als Kultureinheit für immer verloren gehen. Regierungsrat Orth sagt in einer seiner letzten Reden: „Es darf niemals der Gedanke unserer Produktions- wie Bevölkerungspolitik sein, Rohstoffe zu schaffen, die wir nicht selber verarbeiten oder frei verwerten, und Menschen auszuführen, ohne sie völkerrechtlich mit dem Mutterland dauernd geeint zu wissen.“

Das Prinzip der Chartered-Gesellschaften wird also nie als nationale Ausdehnungsmöglichkeit, sondern höchstens als Unternehmung privaten Kapitals in Frage kommen. Die politische Selbständigkeit ließe sich vielleicht erhalten, wenn ganz Afrika in der Hand von wirtschaftlichen Unternehmern wäre. Neben einer fremden Politik wird sie aber nicht bestehen können, vor allem nicht vor dem straffen kolonialen Prinzip des britischen Weltreiches.

Ein Europa-Amerika-Flug?

Zahlreiche Flugunfälle in Amerika. Da die „America“ des Kommanders Byrd so stark beschädigt ist, daß sie nicht den Rückflug in die Heimat antreten kann, will nun Levine mit der „Columbia“ den Europa-Amerika-Flug vornehmen. Sein Begleiter, Chamberlin, ist aber nicht gerüstet; so wird er denn vielleicht die kühne Fahrt mit einem französischen Piloten antreten. Der Atlantikflug wird bald wohl doch keine Sensation mehr sein, denn Lindbergh will in einiger Zeit mit einem ganzem Geschwader von Flugzeugen nach Europa kommen. Dieser Flug soll eine Friedensbotschaft des großen und einigen Amerikas an das leider noch nicht einige Europa sein. Der Start soll von Bord eines Flugzeugmutter Schiffes aus erfolgen, das halbwegs zwischen den beiden Kontinenten inmitten des Ozeans verankert wird.

Trotz der großen Fortschritte der Flugtechnik, die man aus den erfolgreichen Atlantiküberquerungen am besten ersieht, ist die Zahl der Unfälle doch noch immer groß. In den Vereinigten Staaten sind dieser Tage sechs Piloten abgestürzt; einer davon fiel ins Wasser und konnte nicht einmal als Leiche geborgen werden. Andere Piloten wurden unter den Trümmern ihrer Flugzeuge begraben. Man darf andererseits aber nicht vergessen, daß in Amerika heute schon soviel Flugzeuge existieren, daß im ganzen genommen, die Unfälle prozentual zurückgehen.

Die Junkers-Werke rüsten zum Ozeanflug?

Bau einer besonderen Startbahn.

Deja u. Im Dessauer Flughafen haben die Junkers-Werke mit dem Bau einer betonierten Startbahn begonnen, die ein leichtes Gefälle erhalten und von einer Größe sein wird, wie sie kein anderer deutscher Flugplatz bisher aufzuweisen hat. Man kann in der Schaffung dieser Startanlage die Vorbereitung für den von den Junkers-Werken geplanten Ozeanflug erkennen, der, wie verlautet, noch im Laufe dieses Sommers mit einer einmotorigen Junkers-Maschine vom Typ 1.33 unternommen werden soll. Die außerordentlich hohe Belastung der für ein solches Unternehmen ausersehenen Maschine macht die Anlage einer Startbahn notwendig, deren Gefälle dem Flugzeug zu einer erhöhten Anfangsgeschwindigkeit verhelfen soll. Bekanntlich hatte auch der Ozeanflieger Byrd seine dreimotorige Fokker-Maschine von einer derartigen, auf dem Roosevelt-Feld bei New York errichteten Startbahn aufsteigen lassen.

Bücher und Zeitschriften.

Das Juli-Heft der „See“, Monatschrift des Deutschen Seevereins (früher Flottenverein) Berlin, Matthäikirchstraße 13, enthält den Bericht über die am 21.-23. Mai in Braunschweig abgehaltene Hauptversammlung, an der auch Admiral Scheer teilnahm, der eine Entschiedenheit über die Tätigkeit und Ziele des Vereins einbrachte. Aus den Ausführungen des Vereinspräsidenten, Staatssekretär a. D. von Lindquist, sind besonders die Angaben über die in fremden Ländern gewährten Unterstützungen der Handelschiffahrt hervorzuheben. Weiter enthält das Heft einen sehr beachtenswerten Aufsatz über die weltwirtschaftlichen Aufgaben Deutschlands im Nachrichtenverkehr, insbesondere bezüglich des Wiederaufbaues unserer weltwirtschaftlichen Beziehungen zwecks Hebung der Güterausfuhr. Eine sehr menschliche Erinnerung „Wie das erste deutsche Motorboot nach Brasilien kam“ bildet den Abschluß des mit hübschen Bildern ausgestatteten Heftes.

Gächliches.

— **Botanische Seltenheiten im Sächsischen.** Vergl. Lattich. Von Juli bis August entfaltet in Wäldern und Gestrüchen der blaue Berglattich (*Mulgadium alpinum* — *Hieracium mulgatum*) seine schönen blauen Korbblüten. Seine Laubblätter sind fast kahle, unterseits blaugrünen Blätter zeigen einen großen, dreieckig-buchlig gezähnten Endabschnitt, ein oder einige Fiederabschnittpaare und Pfeil- oder herzförmig gezähnten Grund. Der Blütenstand ist meist traubenförmlich und erreicht eine oft respectable Länge; die unteren Stiele tragen mehrere Blumen. Die Gattung *Hieracium* gehört zu denen, die sich häufig recht schwer bestimmen lassen; der Nichtbotaniker wird manche Arten kaum erkennen, da sie leicht variieren und nicht die Formbeständigkeit anderer Gewächse haben. Unser sächsischer Berglattich wird 1/2 bis 2 Meter hoch! Bedauerlicherweise ist er nicht nur in Sachsen, sondern in ganz Deutschland schon so selten, daß er unter die Schlinglinge aufgenommen werden mußte. Und wenn die gottlob immer größer werdende Zahl wahrer Naturfreunde seine in der engeren Heimat äußerst spärlich vorhandenen natürlichen Standorte nicht dauernd überwacht, dann ist unsere heimische Flora in wenigen Jahren wieder um ein floristisches Hochsommerkind ärmer. Jede Beschädigung des blauen Berglattich wird mit Strafe geahndet. — **Enzian.** Eine der herrlichsten Hochsommer- und Vorherbstblumen liefert der blaue Wiesen-Enzian. Aber wo findet man ihn noch? Wir werden uns hüten, seinen Standort zu verraten! Viele glauben, in Deutschland wachse überhaupt kein Enzian, der sei eine Eigentümlichkeit der Alpen. Sie kennen ihn nur dem Namen und — vielleicht auch dem Enzianknaps nach, der aus den Wurzeln des gelben Enzians (*Gentiana lutea*) und einiger anderer Arten bereitet wird. *G. lutea* war es, der die ganze Familie den Namen verdankt. Der illyrische König Centius, der etwa im 2. Jahrhundert vor Christo lebte, hatte nämlich die Säfte dieser Pflanzen gegen die damalige Völkergelb, die Pest, empfohlen. Schon das Altertum also schmückte die Pflanze mit dem Namen zu Ehren des Königs. In Süddeutschland ist der gelbe Enzian nicht eben selten, aber er kommt dort fast nie zum Blühen, da die Stengel vorher durch die Senfe fallen. Den Kreuz-Enzian, anderswo Kreuzwurz oder Totenblume genannt, eine ebenfalls alte Heil- und Zauberpflanze mit trübblauen Blütenstrahlen, findet man nur noch vereinzelt. Vollkommen verschwunden ist bei uns der Lungen-Enzian mit seinen grünlichen und grünstichigen Blumen. Der deutsche Enzian (*G. germanica*) mit blauviolettten Blumen und zugespitzten Zipfeln kommt strichweise auch in Sachsen noch vor, ebenso der Feld-Enzian (*G. campestris*), der seine blaßblauen bis gelben Kronen gegen Ende Juli bei uns entfaltet. Im allgemeinen aber sind auch die Enzianarten, denen der farbenreichen Blumen wegen mit sträflichem Eifer nachgestellt wurde, in unseren Gegenden schon so selten geworden, daß sie samt und sonders unter die bekannte Pflanzenzuchtverordnung fallen, genau wie sämtliche einheimische Orchideen. Von den 600 Arten der Enzianfamilie entfallen ohnehin nur 30 auf Deutschland und nur ein geringer Bruchteil davon auf unsere engere Heimat. Auch hier heißt es darum, auf der Hut sein, d. h. die wenigen natürlichen Standorte, wo die seltsamen Enziane noch gedeihen (manche sind ausgesprochene Kalkpflanzen) hüten und vor frevelerischen Händen schützen!

— **Eintritt in die Sächsische Landespolizei.** Für unverheiratete, im 20. Lebensjahre stehende junge Leute, die Lust und Liebe für den Polizeibeamtenberuf haben, sind zurzeit die Ausschichten für den Eintritt in die Sächsische Landespolizeischule Meissen günstig. Nächster Einstellungstermin voraussichtlich Oktober 1927. Bewerbungsgesuche können sofort eingereicht werden. Bewerber im 19. sowie 21. und 22. Lebensjahre können nur ausnahmsweise berücksichtigt werden. Einstellungsbedingungen: 1. Besitz der Staatsangehörigkeit eines deutschen Landes oder ohne solche der Reichsangehörigkeit. In den deutschen Staatsverband Uebernommene (Naturalisierte) haben eine Staatsangehörigkeitsurkunde beizubringen. 2. Körpergröße — ohne Fußbekleidung — mindestens 168 Zentimeter. 3. Unbescholtenheit. 4. Körperliche und geistige Eignung für den Polizeibeamtenberuf. Gesuche, denen ein selbstgeschriebener Lebenslauf, die Entlassungszeugnisse der besuchten Volks-, Fortbildungs- und sonstigen Schulen, sowie etwaige Militärpapiere beizufügen sind, sind an die Landespolizeischule Meissen — Hauptmeldestelle — einzureichen. Bares Geld oder Briefmarken sind den Gesuchen nicht beizufügen. Alle Zuschriften an die Bewerber erfolgen als portopflichtige Dienstfachen. Auskünfte werden kostenlos erteilt durch die Polizeischule Meissen, die staatlichen Polizeipräsidien und Aemter, Amtshauptmannschaften und Gendarmeriebehörden.

— **Ungültige Abmeldung von der Teilnahme am Religionsunterricht in der Schule.** Seit einigen Jahren hat eine verfallene Austrittsbewegung aus der Kirche stattgefunden, die auch nicht ohne Einwirkung auf die Teilnahme der Kinder am Religionsunterricht in der Schule geblieben ist. Mancher Vater denkt nun, daß er berechtigt sei, allein die Abmeldung seines Kindes vom Religionsunterricht zu bewirken. Dem hat jedoch ein Urteil des Oberlandesgerichtes Dresden vom 22. Dezember 1926 widersprochen, dessen Sinn hier seines allgemeinen Interesses wegen wiedergegeben sei. Es handelte sich um folgenden Fall: Ein Vater meldete seinen Sohn mitten im Schuljahr vom Religionsunterricht ab und lehnte sich auch nicht an die Weisung der Schulbehörde, daß eine solche Abmeldung nach Verordnung des sächsischen Volksbildungsministeriums vom 13. März 1925 wegen Verletzung schulpflichtiger Schwierigkeiten in der Regel nur zu Beginn des Schuljahres zulässig sei. Das zuständige Amtsgericht verurteilte den Vater wegen Uebertretung des sächsischen Volksschulgesetzes. Diesen Verurteilungsgrund ließ jedoch das Oberlandesgericht Dresden nicht gelten, da die Reichsverfassung besage, daß die Abmeldung vom Religionsunterricht jederzeit erfolgen kann, und die Reichsverfassung stehe höher als schulpflichtige Schwierigkeiten. Aber der Vorderrichter habe zunächst überhaupt nicht berücksichtigt, daß die Erklärung des Vaters allein nicht genüge, sondern daß auch die Zustimmung der Mutter, als des anderen Erziehungsberechtigten, erforderlich sei. Deshalb wies es die Sache zur anderweitigen Verhandlung und Entscheidung an das Amtsgericht zurück.

Dresden. Der Posten des zweiten Bürgermeisters. Am Montagabend besahe sich der Wahlausschuss nochmals mit den Vorschlägen, die für die Besetzung des Postens des zweiten Bürgermeisters vorliegen. Dem Vernehmen nach sind nunmehr vier Kandidaten in die engere Wahl gelangt, und zwar Stadtrat Köppen-Dresden, Bürgermeister Dr. Wähler-Sporzheim, Dr. Gärtner-Gelsenkirchen und Stadtrat Gruner-Dresden. Die endgültige Wahl wird am Donnerstag in der öffentlichen Plenarsitzung des Stadtverordnetenkollegiums vorgenommen werden; über den Ausgang läßt sich nichts Bestimmtes sagen, nur soviel scheint sicher, daß die kleinsten Gruppen die Rolle des Jünglings an der Wage spielen dürften.

Dresden. Warnung vor einem Betrüger. Gewarnt wird vor dem 30 Jahre alten Handlungsgehilfen Wilhelm Börner, der seit einiger Zeit als Betrüger auftritt und auch bereits eine größere Anzahl Geschäftsleute erheblich geschädigt hat. Unter Vorlegung gefälschter Arbeitsbescheinigungen taufte er alle mög-

lichen Gegenstände auf Abzahlung, die er dann sofort weiterverkauft bzw. verpfändet. Börner tritt meistens in Begleitung eines Komplizen auf, der seine falschen Angaben bestätigt und die Geschäftsleute dadurch um so sicherer macht. In verschiedenen Fällen hat sich Börner auch Börner genannt. Bei seinem erneuten Auftreten wolle man seine Festnahme veranlassen.

Olbernhau. Das Olbernhauer Heimatfest, das am Sonnabend und Sonntag hier stattfand, war ein Ereignis, an dem sich nicht nur die Bewohner der Stadt, sondern auch die der näheren und weiteren Umgebung zahlreich beteiligten. Auch die Landsmannschaften ehemaliger Olbernhauer aus Chemnitz, Dresden und Leipzig, sowie zahlreiche andere auswärtige Olbernhauer waren erschienen. Am Sonnabend fanden in den beiden größten Sälen der Stadt Begrüßungsabende statt, bei denen der stellvertretende Bürgermeister, Stadtrat Mummenthay und Direktor Bekemeyer Ansprachen hielten. Die Vortragsfolge wurde im übrigen ausschließlich von hier geborenen Künstlerinnen und Künstlern, sowie von den hiesigen Gesangs- und Turnvereinen bestritten. Im Mittelpunkt der Sonntagsveranstaltungen stand ein großer historischer Festzug, an dem sich 50 Festwagen beteiligten, die von Industrie, Gewerbe, Handel und Landwirtschaft gestellt worden waren. Auch zahlreiche Kindergruppen und bürgerliche Vereine waren vertreten. Auf dem Festplatz hielt Amtsgerichtsdirektor Ludwig die Festrede. Er betonte, daß es Aufgabe dieses Festes sei, die Heimatliebe, die gerade im Erzgebirge so fest verwurzelt sei, zu pflegen und zu fördern. Eine Illumination der gesamten Stadt und ein Feuerwerk beschlossen den Tag.

Höckendorf. Ein interessanter Beitrag zum Kapitel Tierpsychologie. Ein hiesiger Gutsbesitzer hörte wiederholt das Klagen eines Tieres. Als er den Tönen nachging, kam am Rande der Höckendorfer Heide eine Kuhmutter auf ihn zu, die ein Junges werfen wollte. Kurz entschlossen half der Mann dem Tiere zur Geburt des Jungen. Die Kuhmutter leckte darauf ihr Kalbchen im Beisein des Menschen ab, und gleich darauf waren Mutter und Kind im Walde verschwunden.

Wilsdruff. Kinder gehören nicht in die Mangelstube. In einem unbewachten Augenblicke geriet hier ein 9jähriger Knabe mit der linken Hand unter die elektrische Rolle und trug erhebliche Verletzungen davon.

Limmeritz. Verbrechen oder Selbstmord? Am Rechen der Papierfabrik Limmeritz-Steina wurde eine ältere männliche Leiche geborgen. Da dieselbe stark blutende Wunden aufwies, ist ein Verbrechen nicht ausgeschlossen. Die Personalien konnten noch nicht festgestellt werden.

Wilsdruff. Schwere Verkehrsunfall. Vorgestern Abend stieß an der Ecke Schubert- und Chemnitzstraße ein Bierwagen mit einem Motorrad zusammen. Das letztere wurde zertrümmert und der Motorradfahrer sehr schwer verletzt.

Siebenlehn. Furchtbare Folgen strafbaren Leichtsinns. Ein Dienstmädchen hatte Bohnerwachs, um es zu erwärmen und dadurch flüssiger zu machen, auf den Gastofen gestellt. Die sehr ölhaltige Masse lief über und fing an zu brennen. In ihrer Ratlosigkeit rief das Mädchen die im gleichen Hause bedienstete Stütze Ida Pinkert zu Hilfe, die nun versuchte, mit nassen Lappen die Flammen zu löschen. Dabei fielen Teile der brennenden Flüssigkeit auf ihre Kleidung und setzten diese im Nu in Brand. Trotzdem herbeieilende Nachbarn die Flammen unterdrückten, erlitt die Stütze doch derartige schwere Brandwunden, daß der Tod eintrat.

Wurzen. Generalappell der Jäger und Schützen in Wurzen. Am Sonnabend und Sonntag fand in Wurzen der Generalappell der Jäger und Schützen statt, der zweite Generalappell der Schwarzen Brigade nach dem Kriege. Aus allen Gegenden Sachsens waren über 3000 frühere Angehörige dieser Truppengattung zusammengekommen.

Meerane. Gesangvereins-Jubiläum. Der Gesangverein „Liebertranz“, der eine treue Hefegestätte des deutschen Liedes ist, beging vom 2. bis 4. Juli sein 75jähriges Jubiläum. Bei dem aus diesem Anlaß am Sonnabend stattgehabten Festkonzert waren u. a. erschienen: Das Doppel-Quartett der Dresdener Sängerschaft, das Funk-Quartett Potsdam und der Männergesangsverein Schmölln. Am Sonntagvormittag fand auf dem Friedhof eine Ehrung der verstorbenen Sangesbrüder statt.

Tages-Chronik.

— **Gattenmord auf einem Gute.** In einem Wasserloch auf dem mecklenburgischen Gute Schoffin wurde eine weibliche Leiche gefunden. Die Leiche lag in einer Mergelkugel, die einsam weit vom Fahrweg liegt und deren hohe Ufer rings von Gebüsch umgeben sind. Ein Sack war dem Leichnam über den Kopf gezogen und am Hals lose zugebunden. Die Ermordete wurde identifiziert als die seit etwa vier Wochen vermählte Frau des Arbeiters Scharnweber aus Dümmerhütte. Der herbeigeholte Chemann gab an, daß er mit seiner 22-jährigen Frau vor vier Wochen einen Streit gehabt habe. Diese habe darauf das Haus heimlich verlassen, worauf er sie vermißt gemeldet habe. Bald aber legte er ein Geständnis ab. Er will sie in Notwehr erschlagen haben.

— **Opfer ihres Berufs.** Als in Driesen in der Neumark zwei Maurerlehrlinge im Keller eines Neubaus Schornsteinfächer ausstemmten, stürzte eine freie Mittelwand ein und begrub beide. Der eine Lehrling wurde getötet, der andere erlitt nur leichte Verletzungen.

— **Wie zäh ein Geier sein kann.** In den Karawanken unweit Villach erlegte der Bahnbeamte Hohentwarter mit einem Jagdmesser einen Weißkopfgäaer, der eine Rehzeig zerissen hatte. Der Geier, der eine Flügelspanne von 2 1/2 Meter hat, flog mit dem Messer im Leib noch eine Strecke, bis er tot zu Boden stürzte.

— **Eine Falschmünzwerkstatt ausgehoben.** Nachdem in den letzten Monaten in Oberschlesien vielfach falsche Zweimarkstücke ausgehoben waren, ist es der Kriminalpolizei gelungen, in Hindenburg das Falschmünzwerkstatt auszuhoben. Man entdeckte eine vollkommen eingerichtete Münzwerkstatt, auch eine Anzahl abgegebener Falschstücke wurde aufgefunden. Bisher sind drei Personen verhaftet worden, darunter ein Ostoberschlesier. Sie sind sämtlich geständig.

— **Zusammenstoß am Bahnübergang.** In Dielefeld wurde ein Personenauto an der Bahnüberführung in Steinhausen von einem Güterzug erfasst und mit fortgerissen. Der Führer des Kraftwagens wurde sehr schwer verletzt, während sein Schwiegervater seinen Verletzungen erlegen ist.

— **Struppelloser Mord an Frau und Kindern?** Hausbewohner fanden die Ehefrau W. Kirschbaum in Duisburg mit ihrem etwa fünfjährigen Sohn und dem dreijährigen Tochterchen mit zertrümmertem Schädeldecke in ihrer Wohnung auf. Während der Junge bereits verstorben war, gaben die Frau und das Mädchen noch Lebenszeichen von

sich. Der Täter ist noch unbekannt. Es ist aber nicht ausgeschlossen, daß es sich um eine Familientragödie handelt.

Die Bluttat in Duisburg.

Duisburg, 7. Juli. Die polizeilichen Ermittlungen haben ergeben, daß der Steiger Kirschbaum als Täter bei dem Mordversuch an seiner Ehefrau und seinen beiden Kindern in Frage kommt. Der 28jährige Kirschbaum kam in der vergangenen Nacht gegen 5 Uhr betrunken nach Hause. Um in seine Wohnung zu gelangen, zertrümmerte er ein Fenster und trat seiner inzwischen aufgestandenen Frau in der Küche entgegen. Dort hat er ihr mit einem Hammer den Schädel eingeschlagen. Darauf eilte der Täter in das Schlafzimmer seiner beiden Kinder und schlug auch ihnen den Schädel ein. Der flüchtige Mörder ist noch nicht ermittelt. Die Frau und das fünfjährige Tochterchen rufen noch immer im Krankenhaus mit dem Tode. Die Ursache der Tat ist noch nicht geklärt. Während einige Nachbarn behaupten, daß die Eheleute im besten Einvernehmen lebten, geben andere an, daß der Mann sich in letzter Zeit mit fremden Frauen herumgetrieben hat.

Der Mörder Kirschbaum verhaftet.

Duisburg, 7. Juli. Der Steiger Kirschbaum, der seinen Sohn getötet und seine Frau und seine Tochter lebensgefährlich verletzt hat, ist heute mittag in einem Strahlenbahnwagen verhaftet worden.

Wie weiter bekannt wird, weist die Ehefrau Kirschbaum neben der Schädelverletzung nicht weniger als 12 Messerstiche auf. Der Täter hat, nachdem er die Unglückliche mit dem Hammer niedergeschlagen hatte, in sinnloser Wut auf sie eingestochen.

— **Vom Fabrikarbeiter zur Operngroße.** In Köln ist ein neuer Tenor entdeckt worden. Es handelt sich um den Fabrikarbeiter Willi Störing, von dessen Stimme ein wohlhabender Fabrikant so begeistert war, daß er ihn ausbilden ließ. Störing ist bereits an die Kölner Oper verpflichtet worden. Bei seinem ersten Auftreten auf der Bühne im „Troubadour“ fand er begeisterte Aufnahme. Man prophezeit dem jungen Sänger, dessen Stimme noch einer gründlichen Schulung bedarf, eine große Zukunft.

— **Die Millionärin als Bagabundin.** In Tours ist ein Junge verhaftet worden, in dessen Begleitung sich eine junge Amerikanerin befand. Als man das Mädchen fragte, weshalb es mit jemandem herumreife, der verdächtig erscheine, erklärte es, es liebe die Abenteuer und die Aufregung. Es soll sich um die Tochter des bekannten amerikanischen Millionärs Harrison handeln.

— **Ein hundertfacher Heiratschwindler.** Ein Mann mit hundert falschen Namen und mindestens ebensoviel Frauen, der bis jetzt in fünfzig Fällen überführt worden ist, sich verheiratet und seine Frauen um rund eine Million Dollar betrogen zu haben, wurde bei seiner Ankunft in Newyork verhaftet. Er hatte soeben eine Strafe im Gefängnis in Baltimore abgesessen und wurde jetzt von den Gerichtsbehörden in Kanada gesucht.

— **Ermordet und aus dem Zuge geworfen.** Im Nachtschnellzug Grenoble-Paris wurde ein 60jähriger Reisender ermordet und zum Fenster hinausgeworfen. Man fand ihn tot auf den Schienen. Der Täter sprang aus dem fahrenden Zuge, verletzte sich dabei aber schwer. Er hat bereits ein Geständnis abgelegt.

— **Der Vatikan gegen die Selbstmordepidemie.** Der kürzliche Selbstmord des Londoner Finanziers James White und eines früheren italienischen Multimillionärs hat dem Vatikan Veranlassung gegeben, ein Manifest gegen die zurzeit herrschende Selbstmordepidemie in der zivilisierten Welt herauszugeben.

— **Gertrud Ederle als Lebensretterin.** Die Kanalschwimmerin Gertrud Ederle, die Augenblicklich zu Filmaufnahmen in Santa Monica weilt, rettete ein 19jähriges Mädchen vor dem Tode des Ertrinkens.

— **Der Kuli kein Zugtier.** Der gesetzgebende Rat von Birma in Hinterindien hat beschlossen, die von Kulis im Lauffschritt gezogenen zweirädrigen Wagen für den Personenverkehr, die Mißbrauch, abzuschaffen, da es der Menschenwürde widerspreche, daß sich ein Mensch von einem anderen wie von einem Zugtier ziehen lasse.

Bunte Tageschronik.

Blankenburg a. S. In Ebingerde wurden ein Hirt und fünfzehn Stück Jungvieh vom Wolf erschlagen. Das Vieh ist dann im Wasser nach Wernigerode zu abgetrieben worden.

Kattowik. Ein Schüler der Handwerkerschule in Bialystok erschloß aus bisher nicht ermittelten Gründen die an der genannten Anstalt beschäftigte Lehrerin Kondrakowicz. Nach vollbrachter Tat nahm sich der Junge durch einen Schuß in das Herz das Leben.

Loß. Der Arbeiter Johann Lowtowicz, der seit Monaten ein Liebesverhältnis mit der 17 Jahre alten Schülerin Julie Zientkewicz unterhielt, hat nach vorausgegangenem Streit seine Geliebte mit einer Pistole erschossen. Der Mörder jagte sich dann selbst eine Kugel in den Kopf.

Lyon. In der Nähe der Stadt kenterte auf der Rhône ein Boot mit einer sechsköpfigen Familie. Die Eltern retteten sich durch Schwimmen, alle vier Kinder ertranken.

Valencia. Bei dem Dorfe Burjasot geriet ein Geheimlager von Feuerwerkskörpern in Brand und explodierte. Zwei Personen wurden getötet, sieben schwer und zahlreiche leichter verletzt.

Rio de Janeiro. Der Präsident des brasilianischen Lloyd, dessen Dampfer den Dienst zwischen den Hafenplätzen Europas und Rio de Janeiro versehen, Cantuarua Guimarães, wurde ermordet.

Der Aufstieg eines schwedischen Bauernmädchens.

In der Ortschaft Halland in Schweden lebte ein armer Landmann, der seine durch besondere Schönheit ausgezeichnete Tochter Ingrid als Dienstmädchen nach Stockholm verdingte, da er nicht die Mittel besaß, sie zu ernähren. Ingrid nahm die Stellung einer Schankmamsell in einem Wirtschaft eines vielbesuchten Ausflugsortes am Meere an. Ein englischer Lord, der die reizvolle Umgebung von Stockholm besichtigte, erblickte das Mädchen an seiner Wirkungsstätte und verliebte sich in die Schöne auf den ersten Blick. Am nächsten Tage suchte er Ingrids Elternhaus auf und bat die Bauersleute um die Hand ihrer Tochter. Wie vorausgesehen war, hatten die Eltern nichts gegen die Heirat einzuwenden, und das arme Landkind wurde die Gattin des Peers von England Lord Maners St. George, Besitzer des Majorates Hatley und mehrerer Londoner Paläste. Viele Jahrzehnte lebte das Paar in der glücklichsten Ehe und vergaß niemals ihre armen Verwandten in Schweden. Eines Tages sandte sie der Familie zur Vergrößerung ihres Landbesitzes die Kleinigkeit von 200000 Schwedencronen. Eine Niäde nahm die Lady an Kindesstatt an, da ihre Ehe mit Lord St. George ohne Nachkommenschaft geblieben war. Die Niäde heiratete später einen Offizier der englischen Marine. Vor kurzer Zeit schloß die Lady die Augen und hinterließ all ihren Besitz ihren schwedischen Angehörigen.

Mus Stadt und Land.

Wertblatt für den 9. Juli.
 Sonnenaufgang 3⁵⁰ | Mondaufgang 14⁵⁰
 Sonnenuntergang 20¹⁰ | Monduntergang 0²⁰
 1870 Der vielgelesene englische Romanist Charles Dickens (der Verfasser des „David Copperfield“) gest.

Ein holländischer Lotterieschwindler.

Wer es noch nicht wußte, dem sei es nunmehr eingeschärft, daß das Spielen in einer ausländischen Lotterie in Deutschland verboten ist. Trotzdem versuchen es immer wieder ausländische Kollektoren, leichtgläubige Lotteriespieler, die mit einem Wurf gern reich werden wollen, durch schöne Reden und Prospekt einzufangen. Eine schier ungläubliche Irreführung und Betrügerei des Publikums nehmen in letzter Zeit einige holländische Schwindler vor, die allen möglichen Deutschen, namentlich der Landbevölkerung, auf dem Wege des Schneeballsystems Lotterielose zu 5 Mark zuschauen wollen. Ist, wie gesagt, das Spielen in einer ausländischen Lotterie schon an sich verboten, so stellt das Schneeballsystem eine weitere Gesetzwidrigkeit dar. Man versteht hierunter das Verreiben von Wertgegenständen oder Wertpapieren an eine bestimmte Anzahl von Personen (beispielsweise 20), wonach dann der Weiterverreiber den Wertgegenstand gratis erhält. Die holländische Schwindelfirma versprach aber nur einem jeden, der 4000 Lose zu 5 Mark vertreiben könne, einen Gewinn von 3500 Mark. Dabei bleibt den Amsterdamer Unternehmern der hübsche Gewinn von 16 500 Mark übrig. Aber abgesehen davon wird es kaum möglich sein, 4000 Käufer für ein ausländisches Los zu finden, auch wenn die Freunde wiederum ihre Freunde und diese dann weiter in ihrem Bekanntenkreis für die Lotterie werben. So haben denn wohl die Amsterdamer Herren schon einige Gelder eingenommen, aber sie brauchen nicht einmal zu befürchten, jemals 3500 Mark auszuzahlen.

Der Amsterdamer Staatsanwaltschaft ist Mitteilung gemacht worden, die Schwindler zu verhaften. — Hier sei aber nochmals ausdrücklich vor einer Beteiligung an dieser Lotterie gewarnt.

□ Die volle Adresse bei Briefen nach Berlin. Briefsendungen nach Berlin, die in der Aufschrift die Angabe

des Zustellpostamts tragen, werden schon während der Fahrt in den Bahnhöfen einzelner Nachzüge nach den Berliner Zustellämtern verteilt und diesen von den Bahnhöfen aus unmittelbar zugeführt. Hierdurch wird erreicht, daß diese Sendungen in eine frühere Zustellung kommen, was für die Empfänger von wesentlichem Vorteil ist. Diese Sonderbehandlung kann auf Briefsendungen, die in der Aufschrift die Angabe des Zustellamts nicht tragen, aus betriebstechnischen Gründen nicht ausgedehnt werden. Diese Sendungen müssen daher nach wie vor dem Briefpostamt (Berlin C. 2) zugeführt und dort bearbeitet werden. Sie erleiden dadurch gegenüber den mit Zustellungsangaben versehenen Sendungen eine Verzögerung in der Zustellung. Auch sonst werden die letzteren allgemein mit Vorzug behandelt. Es liegt mithin in der Hand der Absender, durch Angabe des Zustellpostamts in der Aufschrift der nach Berlin gerichteten Briefsendungen zur Beschleunigung in der Abkunft selbst beizutragen. Die Empfänger in Berlin können ihrerseits diesem Zwecke dadurch dienen, daß sie am Kopf der von ihnen ausgehenden Schreiben außer der Wohnung usw. das für sie zuständige Zustellpostamt angeben.

— **Einbrecher am Werk.** In der vergangenen Nacht zwischen 1 und 3 Uhr drang ein junger, etwa 20jähriger Mann in drei Fremdenhäuser der Rudolf-Sendig-Straße ein, und zwar in einem Hause ins Hochparterre, in den beiden anderen Säulern über Ballons und durch offenstehende Fenster in den 1. Stock. In zwei Stellen erwachten die Bewohner der Zimmer und vertrieben den Eindringling durch Silberrufe und Einschalten des Lichts, bevor er sein Vorhaben ausführen konnte. Nur in einem Fall fiel ihm eine Handtasche mit 40 Mark Bargeld und drei auf dem Tische liegende goldene Ringe in die Hände. Der Einbrecher hat mit einem Komplizen gearbeitet, der „Schmiere stand“. Die im Nebenzimmer schlafenden Personen haben von dem Einbruch nichts bemerkt. Daraus ist zu schließen, daß man es mit einem raffiniert arbeitenden Spigbuben zu tun hat. Der erste Einbruchsvorfall wurde schon nachts 3 Uhr gemeldet, während der zweite und der vollendete Einbruch erst am heutigen Morgen angezeigt wurde. Man glaubt, bereits eine Spur der Täter zu haben.

— **Nr. 8 der Amtlichen Kurliste von Bad Schandau** vom 8. Juli weist 1396 Kurgäste und 12 650 Nachtfremde, letztere in der Zeit vom 1. 4. bis 5. 7., auf.

— **Werbefonderzug.** Der Sächsische Verkehrsverband läßt am Sonnabend von Leipzig aus einen Werbefonderzug ab, der

etwa 1000 Personen bringen soll. Während 400 Personen die Gegend von Geising und Altenberg besuchen werden, verteilt sich der Rest auf die Orte Königstein, Rathen, Wehlen, Bad Schandau und Schmilka.

— **Unwetterhäden in der Sächsischen Schweiz.** Erst nach und nach kann man erkennen, welchen Schaden der wolkenbruchartige Regen Ende der vergangenen Woche verurteilt hat. Viele Wege sind fast ungangbar, der Boden weggeschwemmt, daß die Steine bloßliegen. An dem Papststein beim östlichen Aufstiege ist eine Seltenheit zu beobachten. Dort steht ein alter hochbejahrter Baumrebe, eine Riesentiefer, deren Wurzelgeflecht an einer Stelle so frei liegt, daß man sich wundern muß, wie der Baum noch existieren kann. Sturm und Regen der letzten Tage haben überhaupt in den Schluchten auffällige Veränderungen herbeigeführt.

— **Vüchtige Getreideähren** sind in diesem Jahr weit verbreitet. Besonders beim Roggen ist nicht selten nur die Hälfte der Blüten bzw. Körner einer Aehre zur Entwicklung gekommen, so daß bei starkem Auftreten mit erheblichen Mindererträgen gerechnet werden muß. Auskunft über die verschiedenen Gegenmaßnahmen, die hier zu ergreifen sind, erteilt die Hauptstelle für Pflanzenschutz, Dresden-N. 16, Stübellee 2. Es wird gebeten, Proben geschädigter Getreideähren bzw. Ähren zur Untersuchung mit einzusenden.

— **Gehrisch.** Festnahme eines gewerbsmäßigen Einbrechers. Der Dieb, welcher in der letzten Neujahrsnacht den frechen Einbruch in der Postagentur ausgeführt hat, ist nunmehr ermittelt und dingfest gemacht worden. Er hat bereits 27 Einbrüche eingestanden; auch ist er ein bekannter Sträfling, der berufsmäßig das Diebeshandwerk betrieb und dafür schon empfindliche Strafen verbüßt hat.

— **Stolpen.** Einbruch in das Stolpener Schloß. In der Nacht vom Montag zum Dienstag wurde in der Burgruine eingebrochen, und zwar im Coselturm. Den Dieben fielen, dem Vernehmen nach, wertvolle alte Coseldokumente, sowie ein Bild in die Hände. Die Untersuchung ist eingeleitet worden.

— **Baugen.** Mit dem Motorrad durch die Bahnschranken. Auf der Staatsstraße Ebersbach-Rumburg, Bahnübergang der Rumburg-Georgenwalder Eisenbahn, kam ein Motorradfahrer nachts in voller Fahrt die abschüssige Straße herab und raste, fünf Meter vor einem durchfahrenden Zuge, durch die geschlossenen Bahnstrahlen. Infolge seines schnellen Tempos durchbrach er auch die gegenüberliegenden Schranken, ohne vom Zuge erfaßt zu werden. Trotz der Wucht des Anpralles,

Empfehlenswerte Ginfehr- und Unterkunfthäuser in der Sächsischen Schweiz

Bad Schandau
Wo speisen Sie am besten?

Im Gasthaus
„Zur Gambrinusbrauerei“
 am Markt
 Alttestes, bestbekanntes Speisefhaus am Plage
 Radeberger Biere Pa. Schoppenwein
 Curt Schuster

Max Gerschners Restaurant
 und Speisefhaus
 Zaukenstraße 40 Fernruf: Nr. 324
 Neu vorgerichtet - Vereinszimmer - Gesellschaftssaal
 Gut bürgerlicher preiswerter Mittagstisch

Schuster's Klause
 im Gasthaus „Zur Gambrinusbrauerei“, Bad Schandau, am Markt
Barbetrieb!
Stimmung!
 Kein Weinzwang
Musikalische Unterhaltung
 Curt Schuster

Schrammstein - Baude
 Summitt in herrlicher Waldpartien, nahe der imposanten Schrammsteine
 Bequem zu Fuß oder Wagen durch Postelwitz in 35 Minuten zu erreichen.
 Herrliche Sommerwohnungen mit Balkons und fließendem Wasser / Schöner Ausflugsort für Vereine und Gesellschaften
 Partettsaal für 600 Personen. Gute Raft f. Touristen
 Sumpfbisches Musikinstrument / Sonntags nachm. Ball / Eigene Konditorei und Kühlanlagen / Schönstes Ausflugsziel zum Nachmittagskaffee
 Zentralheizung / Sommer und Winter geöffnet
 Bad im Hause / Autogarage / Fernsprecher: Bad Schandau 293

Das Ziel eines lohnenden Ausflugs zum
Nachmittagskaffee
 ist das bedeutend vergrößerte
Café Häntzschel-Postelwitz
 Angenehmer Aufenthalt mit herrlichem Ausblick auf den Elbstrom
 Mittwoch und Sonntags: Tanzabend

Gasth. Zeughaus Hintere Sächs. Schw.
 Erneuert und erweitert / Von der Endstation der Kirnischthalbahn 1 1/2 Std. / Herrlichste Lage mitten in den Bergen / Vel. Endziel bei Ausflügen in das Schrammstein- u. Winterberggebiet / Mit Auto bequem zu erreichen
 Vorzügliche Küche / Gut eingerichtete Fremdenzimmer
 Neue Wagenhalle / Tel. Hinterhermsdorf 6 / Curt Raube

Räumicht - Mühle Saupsdorf
 Auto-Haltestelle an der Kirnischthalstraße
 Gesellschaftszimmer / Ueberrnachtung
 Pension für kürzere und längere Zeit
 Tel. Hinterhermsdorf Nr. 5 Bes. Richard Endler

Krippen
Hotel Elbschlößchen
 Angenehmster Aufenthalt auf staubfreier Elbterrasse mit Blick auf Schrammstein- und Winterberggebiet
Großer Mittagstisch
 Täglich Sondergerichte - Volle Pension
 In der Dampfschiffhaltestelle, 7 Min. vom Bahnhof / Fernr. Amt Bad Schandau 220 (auch Nachtschlusch) C. Langenberg

Wolfsberg
 45 Minuten von Krippen / Unstreitig schönste Fernsicht über die Sächsisch-Böhmische Schweiz
 Gut eingerichtete Sommerwohnungen auf beliebige Zeit
 Große Veranda für Vereine und Gesellschaften
 Radio-Lautsprecher
 Fernsprecher Amt Reinhardttsdorf Nr. 3

Gasthaus „Zur Linde“, Krippen
 Gut bürgerlicher Mittagstisch / Freundliche Fremdenzimmer / Vereinszimmer S. Stämpfel

Schmilka
Großer Winterberg
 Fernsprecher Bad Schandau Nr. 205
Gast- u. Unterkunfthaus
 Unstreitig schönster Aussichtspunkt bei Sonnen-Auf- und Untergang
Fröhl. Zimmer mit 60 guten Betten
Vorzügl. Küche, ff. Weine u. Biere

Mäßige Preise
 Von Station Schmilka in 1 Stunde, von Lichtenhainer Wasserfall über den Ruhstall in 2 Stunden, von Bad Schandau über das wildromantische Schrammsteingebiet in 3 Stunden zu erreichen. Hochachtungsvoll
 Karl Prätorius

Touristen-Hotel Bodenbach
 5 Min. vom Dampfschiff, 7 Min. vom Bahnhof
 Fremdenzimmer / Herrliches Gartenrestaurant mit Tanzdiele / Nachmittags Konzert / Touristen Vorzugspreise
 Emil Hodge

Sigl's Bierstuben
 Bad Schandau
 Bestbekanntes Speiselokal

Gasthof Kohnmühle
 im wildromant. Sebnitztal. 30 Min. von Bad Schandau inmitten herrlicher Waldpartien. Von Kohnmühle aus bequemster Weg nach dem Polenstal und Brand
 Ausflugsort mit Gesellschaftssaal (elektrisches Piano)
 Zimmer mit Balkons auf kürzere und längere Zeit.
 Großer schattiger Garten mit geräumiger Veranda
 Bruno Rasche

Die Lietzenmühle
 hält sich zum Besuch bestens empfohlen
 Hochachtungsvoll
Otto Grohmann
 Fernruf Bad Schandau 241

Burgfeller
 Königstein
 neben der Stadtkirche links
 Vorzüglicher Mittagstisch
 Preiswerte Ueberrnachtung
 Separate Wein- und Gesellschaftsräume
 Auto- und Fahrradstation
Otto Dehmingen

Wein- und Speisefarten
 liefert schnellstens die Buchdruckerei Sächs. Elbzeitg.

Königstein
Hotel „Deutsches Haus“
 KÖNIGSTEIN A. E.
 Tel. Nr. 8 Bes.: Hermann Hartmann Tel. Nr. 8
 Einziges Hotel mit Garten und größtem Ball-Etablissement / Kegelnbahn / Auto-Garagen

Hotel „Sachsenhof“ - Königstein
 Jeden Mittwoch und Sonnabend
REUNION
 (vornehme Gesellschaftsabende) in neugebaut., stimmungsvoller Tanzdiele / Autopark
 Fernruf Nr. 132 Selig Schumann

Hotel Blauer Stern
 Königstein
 Vollständig renoviert - Saal - Gesellschaftszimmer - Autogaragen - Fließendes Wasser
 Fernsprecher 67 Besitzer Robert Wager

Der Silienstein wird wegen seiner Aussicht zum Besuche bestens empfohlen
Gesellschaftssäle - Ueberrnachtung Sommer und Winter geöffnet
 Tel. Amt Königstein 7 - Curt Bergmann

Wehlen-Rathen
 Berghotel
 Restaurant **BASTEI**
 (Sächsische Schweiz)
 Fernsprecher Wehlen 15 u. Postagentur Bastei
 Telegraph im Hause
Schönster Ausflugsort
 Vollständig neu eingerichtet
 Friseur im Hause / Autogarage / Ausspannung
 Verglaste Weinterrasse
 W. Hübel

Pötscha-Wehlen
 Hotel und Restaurant
BAUERNHAUS 'L'
 Pötscha-Wehlen
 Eine Sehenswürdigkeit der Sächs. Schweiz
 Dienstag und Sonntag Tanz im Freien
 Tel. Amt Struppen Nr. 17 - Besitzer Max Haug

Wo man singt, da laß dich ruhig nieder.

Deutsche Sängerkette.

Allen denen, die noch immer nicht die Bedeutung des deutschen Sängers und der deutschen Sängerkette erkannt haben, möchte man immer wieder die Worte des Reichsaussenministers Stresemann, der selbst ein eifriger Sänger war, zurufen: „Die deutschen Sängerkette haben mehr zur deutschen Einheit beigetragen, als es sich die Schulweisheit mancher Leute hatte träumen lassen.“ Und wahrlich, hier schlingt sich ein Band um alle. Die Macht des Gefanges schmiedet die deutschen Stämme aus allen Gauen und allen Länden fest zusammen. Und bei allen Sängerketten (auch beispielsweise jetzt in Nürnberg und in Breslau) werden brüderliche Bande von Mensch zu Mensch geknüpft. Hier an der geselligen Tafelrunde beim guten Trunk lernt der Ostpreuße den Schwaben, der Sachse den Rheinländer, lernen sich Deutsche aus Nord und Süd, aus Ost und West kennen und auch verstehen. Denn von jeder betrachten die Chöre auch die Pflege der Geselligkeit als eine ihrer Hauptaufgaben.

Lange vorher schon herrscht reges, freudiges Leben in der zum Festort erwählten Stadt. Es gilt, für die willkommenen Gäste für Unterkunft und Verpflegung zu sorgen, die Stadt zu schmücken, Empfänge und Kommerze vorzubereiten. Häufig legt man auch lokale Ereignisse in die Festwoche, eine Fahnenweihe, die Feier eines Jubiläums oder die Gründung eines neuen Vereins. Und dann kommt das Fest, die große Krönung der ersten Arbeit des Jahres. Denn in all den Chören, die sich am Feste beteiligen, bedurfte es monatelanger strenger Arbeit, um etwas Gutes zu leisten und nun im Wettbewerb mit den anderen die oft sehr kostbaren Preise zu erringen. Man singt bei diesen Festen nicht nur die alten geliebten Lieder, sondern hört auch hier zum erstenmal neue Chorwerke lebender Komponisten. Und was hier an neuen Werken gefüllt, das hört man bald im ganzen Reich widerklingen.

Die Sängerkette sind auch heute noch, wie einst zur Zeit des Hans Sachs die Wettkämpfe der Meistersinger, wahre Volksfeste.

Und eins kennzeichnet die deutschen Sängerkettegemeinschaften und ihre Feste: das glückliche Belohnen zum Deutschtum, der Ausdruck tiefer, treuer Vaterlandsliebe; denn alle diese Sänger besetzt das Gefühl des Deutschen, das einst die Mitglieder der ersten Liedertafel zusammenrief, die Zelte 1809 in einer Zeit schwerster nationaler Not unter dem Namen „Sängerkette“ begründete.

Seinem Beispiel folgten Tausende. In allen Städten und in allen Teilen des Landes gibt es heute Sängerkette, und die beiden großen Vereinigungen, die Veranstalter der großen Sängerkette, der Deutsche Sängerbund und der Deutsche Arbeiter-Sängerbund, zählen über viele, viele Hunderttausende von Mitgliedern.

Wie einst die bedeutendsten Komponisten des 19. Jahrhunderts, Weber, Schubert, Schumann, Mendelssohn, Lobe u. a. für die Männerchöre schufen, so schaffen auch heute hervorragende Komponisten für den deutschen Chorgesang.

Es ist zu hoffen, daß die Sängerbewegung sich weiter und weiter ausbreitet, die Menschen froher und das Sprichwort zur Wahrheit macht: „Wo man singt, da laß dich ruhig nieder, böse Menschen haben keine Lieder!“

U. S.

Ohne Regierung . . . !

Wie ein schwankend Rohr im Winde, ohne Meister ohne Rat ist jetzt eine Stadt in Sachsen, in dem schönen freien Staat.

Ohne Diktatur, ohn' Kammer, die man so die 1. nennt, weil sie durch die hohen Titel sich ja von der 2. trennt.

Und die guten, bieb'ren Bürger lauschen auf: Was soll nu wer'n? Was hat das wohl zu bedeuten? Leuchtet Frieden in der Fern? Differenzen gab's in Mengen; „Hü!“ rief's hier und „Ho!“ rief's dort.

Und so kam's, daß man sich sagte: So geht es nicht weiter fort! Drum beschloß der Rat einstimmig: reichte ein die „Demission“. Solidarisch sich erklärte auch die 2. Kammer schon.

Um zu klären die Geschichte rief man nach der Höchstinanz. Und die Räte bleiben passiv bis zur Klärung, voll und ganz.

Was wird werden, was wird kommen? sorgt man nun sich hin und her.

Mag es kommen, wie es wolle! Weiter ging es so nicht mehr. Darum hoffen nun die Bürger, daß sich bald die Sache klär', Denn sonst gibt es ein Entwideln ihres Städtchens nimmermehr.

Ko-ro.

Speisewagen — nicht Reisewagen!

Es gibt Eisenbahnreisende, die am liebsten die ganze lange Fahrt, die sie vorhaben, im Speisewagen zurücklegen möchten. Man muß schon sagen: dumm sind sie nicht! Es ist ja wirklich sehr hübsch im Speisewagen, hübscher meist als in den vollgestopften Abteilen, wo man oft zwischen Kindern, Hutschachteln und groben Mitreisenden um einen einigermaßen leidlichen Platz kämpfen muß. Wogegen der Speisewagen! Breiter Gang, schöngebedekte Tische mit Blumen und Es- und Trinkbarem darauf, große helle Fenster mit Ausblicksmöglichkeiten auf wunder-volle Landschaftsbilder — kann man sich's besser wünschen? Kein Wunder, daß manche Reisende gar nicht erst Anstalten treffen, sich einen Abteil zu sichern, sondern sofort mit sämtlichen Gepäckstücken in den Speisewagen wandern, von einem Fensterplatz Besty ergreifen und diesen Besty gegen sämtliche Kellner, vom Ober bis zum Pikkolo, und wenn es sein muß, gegen ein ganzes Schaffneraufgebot verteidigen. Und nun erst gar die, welche im Speisewagen wirklich etwas speisen! Sie haben vielleicht ein Schinkenbrötchen gegessen und eine Flasche Bier dazu getrunken und sagen sich nun: „Ich habe nun das Recht, von München bis Königsberg hier sitzen-zubleiben!“ Zur Unterstützung ihres Besitzanspruchs lassen sie die geleerte Bierflasche vor sich auf dem Tische stehen. Kommt nun einer der Kellner, um höflich aufmerksam zu machen, daß der Speisewagen kein Reisewagen sei und daß man im Interesse anderer Reisender, die auch das Schinkenbrötchen bestellen möchten, endlich einmal den Platz räumen müsse, dann beteiligt sich gewöhnlich auch Publikum an dem Krach. Da das alles nun wirklich nicht schön ist, hat die Reichsbahndirektion durch ein Rundschreiben die Zugbegleiter der D-Züge ersucht, bei Speisewagenkonflikten zwischen Kellnern und Publikum die Kellner, insofern sie recht haben, wirksam zu unterstützen. Hoffentlich passiert es wenigstens nicht, daß jemand wegen allzu großer Menitz aus dem D-Zug auf die Straße oder

Leipzig Belle 357,1. — Dresden Belle 275,2.

Sonnabend, 9. Juli.

10.05: Verkehrsamt, Wetterdienst, Zeitungsbericht, Tagesprogramm und Wasserstandsmedien. * 10.15—12.00: Übertragung der 100-Jahr-Feier der Gothaer Lebensversicherungs-bank, Gotha (Verberanstaltung). Ansprachen: Staatsminister Leutheuser, Weimar; Staatsminister Dr. Paulsen, Weimar; Ministerpräsident a. D. Dr. Ritter v. Kahr, München; Oberbürgermeister a. D. Liebetreu, Gotha; Reichswirtschaftsminister Curtius, Berlin; Präsid. Scharner v. Reichsaufsicht-amt für Privatversicherung, Berlin; Rektor der Universität Jena; Oberbürgermeister Dr. Scheffler, Gotha, und andere. * 12.00: Leipziger Sinfonie-Orchester. * 14.50—15.40: Deutsche Belle, Berlin. * 14.50: Französisch für Anfänger. * 15.15: Französisch für Fortgeschrittene. * 16.30—18.00: Dresdener Funtkapelle. 1. Ouvertüre a. d. Oper „Der Waffenschmied“. 2. Barcarole, Walzer. 3. Serus Du. 4. Fantasie a. d. Oper „Der Bürger als Edelmann“. 5. Etape poetique. 6. Volksliedchen a. d. Oper „Der Evangelist“. 7. Potpourri a. d. Opette. „Don César“. * 18.00—18.15: Funtkapelle. * 18.15—18.30: W. Großmann vom Gewerkschaftsbund der Angestellten: Aus der Praxis des Arbeitsrechts. * 19.00—19.30: Pfarrer Her. Bayer, Wolpertsdorf i. Thür.: Angelus Silesius und die religiöse Musik. * 19.30—19.55: Dr. Peter Graf: Venus, unser Abendstern. * 19.55: Wettervorausgabe, Zeitangabe. * 20.00: Übertragung a. d. Deutschen Nationaltheater, Weimar: „Mignon.“ Oper in 3 Akten mit Benutzung des Goetheschen Romans „Wilhelm Meisters Lehrjahre“ von Michel Carré und Jules Barbier, deutsch von F. Humbert. Musik von Ambroise Thomas. Musik. Leitung: R. Fischer. Spielleitung: Mag. Moris. * 23.00: Pressebericht und Sport-junt.

Sonnabend, 9. Juli.

Berlin Belle 484, 566.

6.00: Gymnastik durch Ruffstunt. * 12.30: Die Viertelstunde für den Landwirt. * 16.00: Geh. u. Oberreg.-Rat Neuberg: Das Recht am eigenen Briefe. * 16.30: Reg.-Baumeister E. Fader, Prof. a. d. Techn. Hochschule: Kommen wir zu einem neuen Baustil? (Die Baukunst in den letzten fünfzig Jahren). * 17.00—18.30: Nachmittagskonzert des Ausstellungs-ordners der Deutschen Theaterausstellung Magdeburg 1927. Dirigent: Siegfried Blumann, 1. Kapellmeister des Stadttheaters Magdeburg. * Leo Morozoff: Die Entwicklung des Arbeiterports. * 19.05: Spanisch. * 19.30: Magistratsrat Dr. jur. Walter Protoschiner: Der Rechtsanspruch des Arbeitnehmers auf Gewährung von Urlaub. * 19.55: Dr. Herbert Rosenfeld: Geschichte der russischen Literatur. (Tosstoi). * 20.30: Ein Abend am Halsee (Übertragung aus dem Lina-parl). * 22.30—0.30: Tanzmusik.

Königs wusterhausen Belle 1250.
14.50—15.40: Französisch. * 15.40: Wetter- und Börsen-bericht. * 16.00—16.30: Englisch für Fortgeschrittene. * 16.30 bis 17.00: Heilpädagogischer Lehrgang. Winterhalbjahr 1927 bis 1928 in Berlin. * 17.00—17.30: Reichseinheitsfeier des Beamtenrechts. * 17.30—18.00: Die Arbeiterbildung. * 18.00 bis 18.30: Technischer Lehrgang für Facharbeiter. Technische Physik. * 18.30—18.55: Wissenschaftl. Vortrag für Tierärzte. * 18.55—19.45: Zum 400. Todestage von Niccolò Macchiavelli. * Ab 20.30: Übertragung Berlin: Ein Abend am Halsee. Übertragung aus dem Lina-parl. Pressenachrichten. Tanzmusik.

Stettin Belle 236,2: Gesamtes Berliner Programm.

in die Landschaft hineingeworfen wird. Aber was recht ist, bleibt recht: man soll im Speisewagen nur so lange sitzen, als man wirklich speist — was darüber hinausgeht, ist Unart!

Mittwoch, den 6. Juli, abends 1/8 Uhr
verschied plötzlich und unerwartet mein lieber,
guter Mann der

Oberlehrer i. R.

Friedrich Jenzsch

im Alter von 65 Jahren

Proffen, 8. Juli 1927

In tiefem Schmerz

Elisabeth Jenzsch

Die Beerdigung des teuren Entschlafenen findet Sonntag, den
10. Juli, nachm. 4 Uhr in Porsdorf statt

Geübte, flotte

Maiblütenstreifer u. Widler

finden dauernde Beschäftigung bei

Julius Hille jr., Gebmth, Weberstr. 37

**Sommer- und
Wasch-Sachen**

für Knaben, Burschen u. Herren
in größter Auswahl

**R. Grahl, Pirna, Elbtor, Ecke
Dohnasche Str.**
Größtes Herren-Kleidungs-Haus

Dahliaen

in herrlichen Farben und Neuheiten
gibt ab und ladet zur gef. Beschäftigung ein
**Ernst Hering, Erdbeerplantage
Bad Schandau**

Mietverträge liefert
die Gächische Elbzeitung
schnellstens

Kompenszucker

Elb-Essig-Essenz

Wein-Essig

(reines Gärungsprodukt)

empfiehlt

Curt Martin

Gefüllgelz. - Kapaunenmaß

Roh, Krumhermsdorf

— Sächsischer Schweiz —

— liefert innerhalb 6 Stunden

lebend oder küchenfertig

dressiert in nur feinsten

Qual. frei Haus Bad Schan-

dau, Königstein, Rathen u. H.

In fetter Hühner u. Enten

In Schlachthühnern 1 1/2

bis 2 Pfd. (angemästet) als

Spezialität: feinste junge

Wastenten, feinste fetter

Jungkapaunen, v. 2 Pfd.

an, ab 1. August laufend

fetter Kapaune 1927 Brut

von 3 bis 10 Pfd. zum

billigsten Tagespreis

Telefon: Neustadt/Ga. 175

(Benade)

Uhren u. Goldwaren

in reicher Auswahl

Günstige

Zahlungsbedingungen

Reparaturen fauber u. billig

M. Hajel, Kirchner, 29

Kurtheater

Bad Schandau

Direktion Fritz Steiner

Heute Freitag, 8 1/4 Uhr

Ein omüsanter

Abend

Man lacht nicht nur,

man jubelt

Stöpsel

Ein übermühtiger Schwant

in 3 Akten von Arnold

und Bach

Karten von 50 s bis 2 s

noch an der Abendkasse

Sonntag, den 10. Juli,

Unter Mitwirkung der

städtischen Kurkapelle

Zum letzten Male

In der Johannismacht

Operette in 3 Akten

von Jean Gilbert

Karten von 60 s bis 2,50 s

in den Vorverkauf

In Vorbereitung:

Ein Walzertraum

Wegen Umbaues meiner Geschäfts-
räume auf sämtliche Waren

10 % Kassenrabatt

Einzelne Warenposten bis 50 %
im Preis zurückgesetzt

Martin Schnabel

Bad Schandau, Zaukenstraße

**Kinder-
fräulein**

für sofort gesucht

Hotel

Schweizergarten

Starke

Fertel

hat abzugeben

Bruno Köllig

Mittelndorf



Für die Wäsche gibt es keine
bessere und sparsamere Seife als
Sunlicht Seife
Doppelstück 40 Pfg., großer Würfel 35 Pfg.

**Inserieren
bringt Gewinn**

U.-S.-B.-Kolonne Bad Schandau u. Umg.

Sonnabend, den 9. Juli, abends 8 Uhr

im Gasthaus „Carolabrücke“, Wendischfähr

Oefftl. Lichtbildervortrag

über „Die Gefahr des Alkohols“ u. „Die Geschlechts-
krankheiten“ Eintritt 30 Pfg.

Im Interesse der Volksgesundheit wird gebeten, diesen
lehrreichen Vortrag zahlreich zu besuchen. **Der Vorstand**

Wein- u. Speisefarten

liefert schnellstens

die Gächische Elbzeitung

Kirchliche Nachrichten.

Stadtkirche Bad Schandau. Am 4. Sonntag nach
Trin. vorm. 1/9 Uhr in der Friedhofskapelle: Beichte
und heiliges Abendmahl in der Stille: Pf. Diebner.
Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst: Derselbe. 11 Uhr
Kinderlehre für Knaben im Gemeindefaal: Derselbe.
Nachm. 3 Uhr Sitzung des Zweigvereines der Gustav-
Adolf-Stiftung im Hotel Lindenhof. — Montag abends
8 Uhr Ev. Frauenverein Bad Schandau im Hotel Lin-
denhof. Jahresfestversammlung.

Parochie Reinhardttsdorf. Sonntag, vorm. 9 Uhr
Gottesdienst, 1/11 Uhr Konfirmandenunterricht in Rein-
hardttsdorf, 6 Uhr Gottesdienst in Kruppen. — Dienstag,
12. Juli, 8 Uhr Bibelstunde in Reinhardttsdorf.

Kath. Marienkapelle Bad Schandau.

1/10 Uhr Predigt und Hochamt, 1/3 Uhr Segens-
andacht. Die Predigt (und Predigt) wird um 7 Uhr
in Hohnstein, Burgkapelle, gehalten. Wochentags hl.
Messe 1/8 Uhr.